

# Dorfspiegel

Herbst 2017

IPAG-Liegenschaft und Bodentausch

Holzschindeln

Sicherheitskommission

Martin Gassner und  
Samuel Eberle

Vorstellungsgespräche  
gekonnt meistern



TRIESENBERG

# «Das neue Leitbild der Gemeinde mit dem Slogan ‹Triesenberg – läba. erläba.› wurde der Bevölkerung vorgestellt.»



## **Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner**

Das Ergebnis der Umfrage und des Dorf-Cafés zeigt, dass die Bevölkerung das Angebot der einheimischen Handwerker, Dienstleister und Unternehmen zur Nahversorgung schätzt und die wichtigen Ausbildungs- und Arbeitsplätze unbedingt erhalten möchte. Unbestritten ist deshalb, dass gute Rahmenbedingungen für die bestehenden Gewerbebetriebe erhalten bleiben müssen. Der Blickpunkt befasst sich mit dem vom Gemeinderat beschlossenen Kauf der IPAG-Liegenschaft und dem damit gewonnenen Handlungsspielraum. Der Beschluss wurde öffentlich bekannt gemacht. Für die Gemeinde eröffnen sich mit dem Kauf der ideal gelegenen Liegenschaft verschiedene Möglichkeiten zur Entwicklung. Im Dorfspiegel wird ausserdem über die schon länger diskutierte Schaffung einer Gewerbezone informiert, damit sich die Bevölkerung ein Bild davon machen kann.

In den Rathausnachrichten informieren wir über die Verhandlungen mit dem Betreiber der privaten Parkhalle in Malbun. Es

konnte eine für beide Seiten akzeptable Lösung gefunden werden, sodass die 91 Parkplätze ab Dezember 2017 der Öffentlichkeit wieder zur Verfügung stehen. Weitere Themen sind die Dorfzentrumsentwicklung. Hier wird mit Spannung die Studie «Wohnen und Leben im Alter» erwartet, die eine wichtige Grundlage für das weitere Vorgehen darstellt. Wir stellen die Visionen und Ziele des unter Einbezug der gesamten Bevölkerung erarbeiteten neuen Leitbilds vor. Daran kann sich der Gemeinderat bei seinen Entscheiden zur langfristigen Entwicklung der Gemeinde orientieren. Über den aktuellen Stand und den weiteren Ausbau der Schutzmassnahmen gegen Hangrutschungen oder Murgänge im Gebiet Burkat sowie über die angedachte Einführung einer Ferienhausumlage wird ebenfalls berichtet.

Wie haben die Lehrabsolventen Martin Gassner und Samuel Eberle ihre Lehrzeit bei der Gemeinde erlebt und welche Pläne haben sie für die Zukunft? Wir haben den beiden jungen Berufsleuten auf den Zahn ge-

föhlt. Aus aktuellem Anlass – die Kapelle auf Masescha bekommt nach 31 Jahren ein neues Schindeldach – berichten wir in der Rubrik «Ünschi Gschicht» über das traditionelle «Schindlamacha». Darüber hinaus haben wir uns mit Gemeinderat Marco Strub über die vielfältigen und sich wandelnden Aufgaben der Sicherheitskommission unterhalten.

Bildimpressionen der verschiedenen Veranstaltungen «hindr am Kulm» und kurze Berichte über die verschiedenen Veranstaltungen auf dem rheintalseitigen Gemeindegebiet sind in der Rubrik «Dorfleben» zu finden. Im Dorfspiegel-Quiz publizieren wir ein weiteres Bild, mit dem wir euer Wissen rund um die Triesenberger Flurnamen testen.

Nun wünsche ich euch viel Vergnügen bei der Lektüre der Herbstausgabe des Dorfspiegels und noch viele goldene Herbsttage, bevor dann Frau Holle pünktlich zur Eröffnung der Wintersaison für ausreichend Naturschnee sorgen wird.

**Christoph Beck**  
Gemeindevorsteher

# Informationsmagazin der Gemeinde Triesenberg

## Herbst 2017, Nr. 145



4



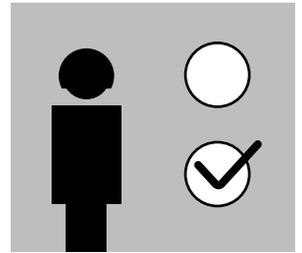
34



40



44



48

- 4 Im Blickpunkt: IPAG-Liegenschaft und Bodentausch
- 10 Rathaus-Nachrichten
- 19 Aus dem Dorfgeschehen
- 32 Personalwesen
- 33 Quiz
- 34 Ünschi Gschicht: Holzschindeln
- 40 Kommissionen: Sicherheitskommission
- 44 Lehraabsolventen im Porträt: Martin Gassner und Samuel Eberle
- 48 Für d Bäärger Jugend: Vorstellungsgespräche gekonnt meistern
- 51 Aus dem Leben



IPAG

EY  
RECYCLING CENTER

# IPAG-Liegenschaft und Bodentausch

Der Kauf der IPAG-Liegenschaft eröffnet der Gemeinde neue Optionen, um die Bedürfnisse des Triesenberger Gewerbes und jene der Bevölkerung unter einen Hut zu bringen. Die bisher schon gewerblich genutzte Fläche eignet sich bestens als Gewerbestandort, liegt ausserhalb des Wohngebiets und verfügt über viel Entwicklungspotenzial.

von Egon Gstöhl



## Neues Zuhause für das Gewerbe

In der letzten Jahr durchgeführten Bevölkerungsumfrage hat sich eine Mehrheit skeptisch zur Ausdehnung von Industrie und Gewerbe geäussert. Triesenberg solle weiterhin primär eine Wohngemeinde bleiben, lautete die Begründung.

### **Eine Lösung für alle**

Die Ansiedlung von weiteren Dienstleistungs- und Gewerbebetrieben ist von gut einem Drittel der Befragten gewünscht, und eine Mehrheit wünscht sich keine Ansiedlung von Industriebetrieben. Deshalb haben sich auch 55 Prozent der Befragten gegen die Schaffung einer (neuen) Industrie- und Gewerbezone in Triesenberg ausgesprochen. Dagegen sollen aber die Nahversorgung sowie Ausbildungs- und Arbeitsplätze erhalten bleiben. Was vermutlich auch zeigt, dass die Bevölkerung nichts gegen die Ansiedlung moderner, emissionsarmer Betriebe einzuwenden hat. Die Gemeinde sieht sich in der Verantwortung, dem Willen der Bevölkerung

Rechnung zu tragen, gleichzeitig aber auch für die bestehenden Gewerbebetriebe gute Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Arbeitsplätze und die Wertschöpfung in der Gemeinde erhalten und nach Möglichkeit weiter ausgebaut werden können. Um bei der Bewältigung dieses Spagats allen Interessen gerecht zu werden, soll bei der Entscheidung über die Entwicklungsmöglichkeiten des Gewerbes und insbesondere über einen idealen Gewerbestandort der Fokus auf die IPAG-Liegenschaft gelegt werden. Neben verschiedenen anderen Vorzügen hat diese Liegenschaft auch den Vorteil, dass je nach den Bedürfnissen des Gewerbes der benötigte Raum schrittweise in mehreren Etappen geschaffen werden könnte und nicht alles auf einmal realisiert werden müsste.

### **Kaufverhandlungen abgeschlossen**

Auf der Grundlage des vom Gemeinderat beschlossenen Kaufangebots konnte sich die Gemeinde mit den

Eigentümern der Liegenschaft einigen. Für die beiden Grundstücke und das Gebäude wurde ein Kaufpreis von 4.7 Millionen Franken vereinbart. Mit dem Erwerb der Liegenschaft ergibt sich für die Gemeinde in Sachen Gewerbezone eine neue Ausgangslage, weil sich dieser Standort für die weitere gewerbliche Nutzung nicht nur bestens eignet. Das Areal lässt sich auch unter Einbezug eines Teils der angrenzenden Waldfläche bei Bedarf optimal erweitern. Damit kann eine gewerbefreundliche Lösung für die Abdeckung der vorhandenen Nachfrage seitens der Wirtschaftstreibenden zeitnah umgesetzt werden. Bis zum Vorliegen eines Gesamtkonzeptes für die künftige Nutzung kann das bestehende Gebäude für gewerbliche Zwecke verwendet werden, auch wenn davon auszugehen ist, dass sich später bauliche Veränderungen ergeben werden.

### **Räume für das Gewerbe**

Weil die IPAG-Parzelle bereits bisher gewerblich genutzt wurde, steht dieses Vorhaben auch nicht im Widerspruch zum Ergebnis der Bevölkerungsumfrage mit der mehrheitlichen Ablehnung einer (neuen) Industrie- und Gewerbezone. Aufgrund der idealen Lage des Areals sollen bezüglich der Erweiterungsmöglichkeit der dafür notwendige Bodentausch mit der Bürgergenossenschaft Triesen abgeklärt und diesbezüglich Verhandlungen aufgenommen werden. Die Liegenschaft ermöglicht jedenfalls eine baldige Umsetzung der Pläne zur Schaffung von mehr Raum für die Gewerbebetriebe in der Gemeinde. Die Umsetzung könnte etappiert erfolgen und das Raumangebot entsprechend den künftigen Bedürfnissen nach und nach erweitert werden. Zwar würde bei einer späteren

---

### **Tauschgeschäfte mit Triesen**

1971 stimmten die erweiterten Gemeinderäte von Triesenberg und Triesen nach längeren Verhandlungen einem Tauschvertrag zu. Triesenberg erhielt auf diesem Weg eine geeignete Fläche von 4'930 Klafter für die Erstellung eines Sportplatzes. Noch im gleichen Jahr gab die Bürgerversammlung für den von Architekt Hans-Walter Schädler gestalteten Bau der Sportanlagen, bestehend aus dem heutigen Hauptplatz und dem Garderobengebäude mit Hartplatz, grünes Licht. Jahre später drohte der Platz aus allen Nähten zu platzen und der Wunsch nach einem Trainingsplatz zusätzlich zum Spielfeld wurde immer lauter. Die für eine Erweiterung geeigneten, an den bestehenden Sportplatz angrenzenden Grundstücke, mit denen man liebäugelte, gehörten aber wiederum der Gemeinde Triesen.

### **Sportplatzerweiterung**

Nachdem erste Bodenverhandlungen 1983 scheiterten, kam 2001 eine erste Einigung zwischen den Gemeinden zustande. Im März 2002 stimmten die Bürger der Gemeinden Triesen und Triesenberg einem Bodentausch – und damit verbunden der Änderung der Gemeindegrenzen – zu. Der Realisierung eines Gesamt-Sportkonzeptes «Leitawis» mit einem zusätzlichen Trainingsplatz, einem Festplatz für Dorfvereine und einem neuen Kioskgebäude stand nichts mehr im Wege. Im September 2006 konnte dann die Erweiterung der Anlage mit einem Fussballtrainingsplatz und einem Festplatz für die Dorfvereine eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden.

### **Parzelle Nr. 502**

2012 hat der Triesenberger Gemeinderat beschlossen, mit der Gemeinde Triesen bezüglich des Eintauschs

der Triesener Waldparzelle Nr. 502 im Ausmass von rund 20'000 Quadratmetern Gespräche aufzunehmen. Die ursprüngliche Absicht bestand darin, die Waldparzelle einzutauschen und zu roden, damit einerseits die Sport- und Freizeitanlagen Leitawis erweitert und andererseits eine begrenzte Fläche als Gewerbezone einzoniert und den Triesenberger Gewerbebetrieben in Pacht oder Baurecht zur Verfügung gestellt werden kann. Aufgrund des Gemeinde-ratsbeschlusses vom Juni 2014 unterbreitete die Gemeinde der Bürgergenossenschaft Triesen das folgende Tausch- beziehungsweise Kaufangebot: «Wenn die Bürgergenossenschaft Triesen ihre Waldparzelle Nr. 502 mit 19'634 Quadratmeter beziehungsweise 5'459 Klafter Fläche an die Gemeinde Triesenberg abgibt, so übergibt die Gemeinde Triesenberg der Bürgergenossenschaft die doppelte Waldfläche unterhalb Guggerboden, direkt angrenzend an die Triesener Gemeindegrenze. Der Gemeinderat kann sich anstelle eines Tauschgeschäfts auch den Kauf der Parzelle Nr. 502 vorstellen und bietet dafür einen Kaufpreis von total 2.3 Millionen Franken. Dieser Vorschlag, mit welchem der Bürgergenossenschaft Triesen das Doppelte an Fläche oder ein Preis von 425 Franken pro Klafter Waldfläche geboten wird, verdeutlicht das grosse öffentliche Interesse der Gemeinde Triesenberg am Erwerb der Parzelle Nr. 502.» Das Angebot wurde von der Bürgergenossenschaft Triesen abgelehnt. Bei den im Anschluss geführten Gesprächen unterbreitete sie ein Gegenangebot, das nicht verhandelbar sei. Dieses sieht vor, dass die Gemeinde Triesenberg für die Parzelle Nr. 502 der Bürgergenossenschaft Triesen die achtfache Waldfläche zwischen Guggerboda und dem Losholzweg übergibt.

Erweiterung des Areals ein Bodentausch mit der Bürgergenossenschaft Triesen notwendig, aber in einem bedeutend geringeren Umfang als dies beim Tauschgeschäft für die Triesener Waldparzelle Nummer 502 der Fall wäre. Zudem handelt es sich dabei um Wald, der früher der Gemeinde Triesenberg gehört hat. Das Entwicklungspotenzial dieser Parzelle ist so gross, dass derzeit die Machbarkeit für die bauliche Umsetzung eines Gewerbestandorts von der Gemeinde vertieft geprüft wird.

### Status quo keine Lösung

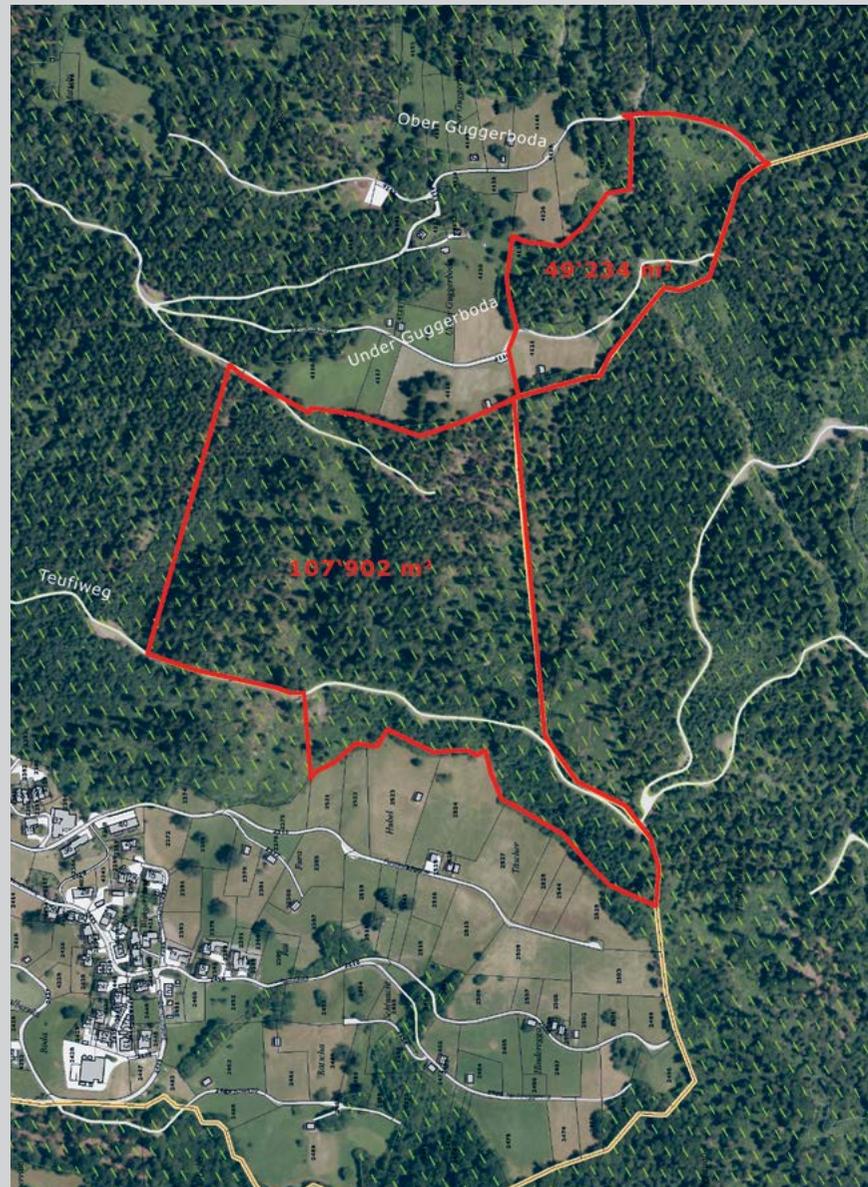
Die Variante, beim Status quo zu verharren und auf die Schaffung eines Gewerbestandorts zu verzichten, bringt für die Gewerbetreibenden und die weitere Entwicklung der Triesenberger Wirtschaft keinen

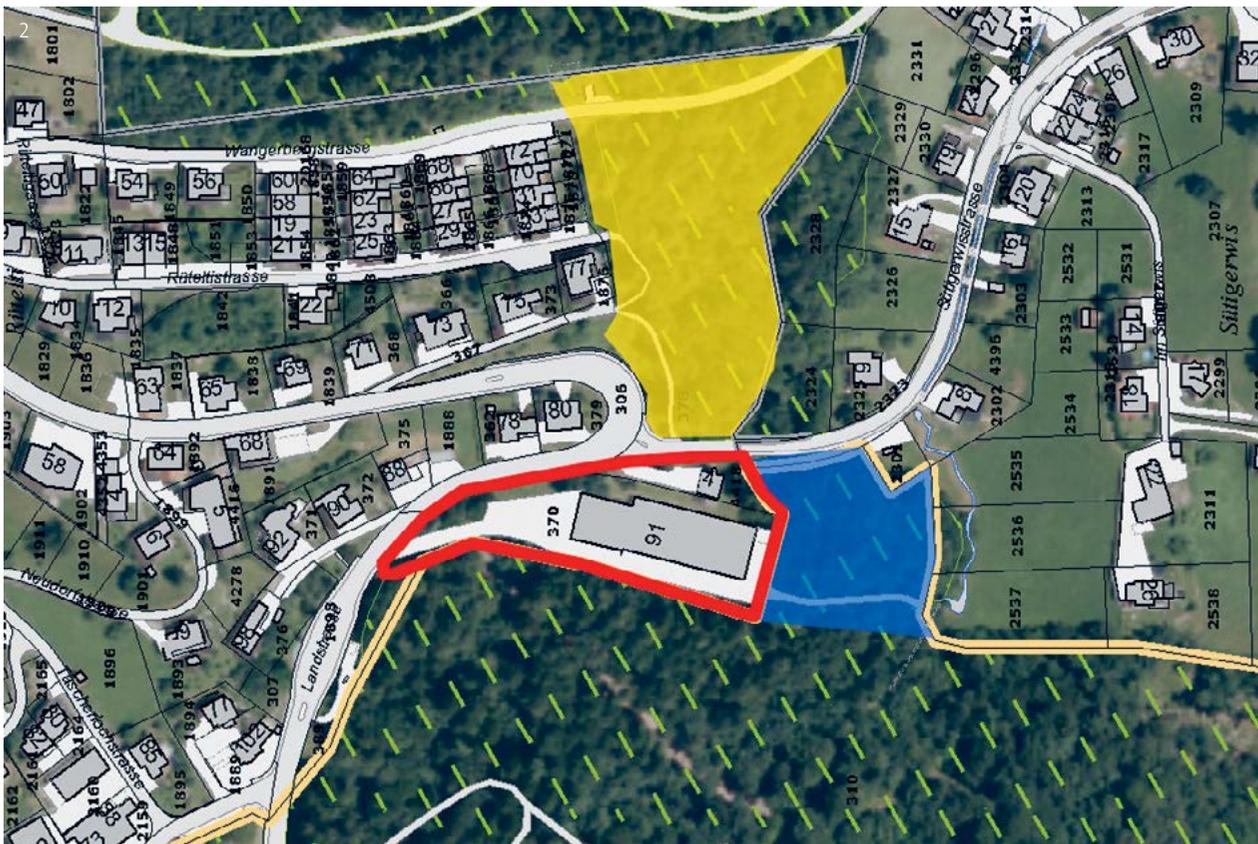
Fortschritt und könnte sich auf lange Sicht negativ bemerkbar machen. Letzten Endes hängt die Entscheidung jedoch davon ab, in welche Richtung sich der Wirtschaftsstandort Triesenberg entwickeln möchte und welche Bedürfnisse sowohl seitens der Gewerbler als auch seitens der Bevölkerung vorhanden sind. Um in dieser Grundsatzfrage Klarheit zu schaffen, sucht die Gemeinde den Dialog mit den Einwohnerinnen und Einwohnern und führt zu diesem Thema einen Informationsanlass durch. Erst danach sollen unter Berücksichtigung der öffentlichen Diskussion im Gemeinderat die Weichen gestellt werden.

### Gespräche mit Bürgergenossenschaft Triesen

Weiterverfolgt werden kann aber auch der schon seit längerem im Raum stehende Bodentausch mit der

Das letzte Angebot der Bürgergenossenschaft Triesen sieht vor, dass die Gemeinde Triesenberg für die Parzelle Nr. 502 südlich der Sportanlage Leitawis der Bürgergenossenschaft Triesen die achtfache Waldfläche zwischen Guggerboda und dem Losholzweg übergibt.





1: Im Hintergrund die Triesner Waldparzelle Nummer 502 mit rund 20'000 m<sup>2</sup>. Bei einer Umnutzung müsste die Gemeinde Triesenberg für gerodete Bereiche entsprechende Flächen als Ersatz aufforsten.

2: Die Gemeinde kauft die rot eingrahmte IPAG-Liegenschaft mit Fabrik- und Wohngebäude für 4.7 Millionen Franken. Je nach Nutzung könnte das Areal mit der gemeindeeigenen Waldparzelle (gelbe Fläche) oder dann dem blau markierten Bereich, der sich im Besitz der Bürgergenossenschaft Triesen befindet, erweitert werden.

3: Die Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe sowie Unternehmen bieten willkommene Ausbildungs- und Arbeitsplätze für die Bevölkerung. Im Bild die Produktionshalle der Trivent AG anlässlich des Tages der offenen Tür, als der Erweiterungsbau besichtigt werden konnte.



Bürgergenossenschaft Triesen. Dieser sieht vor, dass die Triesner Waldparzelle Nummer 502 mit einer Fläche von rund 20'000 Quadratmetern im Verhältnis eins zu acht mit einem Waldstück der Gemeinde Triesenberg im Guggerbodawald getauscht wird. Die Parzelle 502 ist auch bei einer Konzentration der Gewerbezone auf die IPAG-Liegenschaft für die Gemeinde von grossem Interesse. Die Verhandlungen werden deshalb weitergeführt, damit die Parzelle im Sinne des vorsorglichen Bodenerwerbs als Reservefläche gesichert werden kann. Dieses Tauschgeschäft wurde in der Vergangenheit wegen der Grösse der Tauschfläche, für die derzeit kein konkretes Nutzungskonzept vorliegt, immer wieder kontrovers diskutiert. Auch aus Sicht der Waldbewirtschaftung muss der angedachte Bodentausch nicht nur wegen der ungleichen Tauschflächen und des Verlusts von wertvollen Waldflächen mit einem Fragezeichen versehen werden. Es wäre auch mit Mehrverkehr im Gebiet Guggerboda durch die Holz- und Hackschnitzeltransporte zu rechnen. Zudem würde die Bewirtschaftung für die Gemeinde aufwändiger, wenn auf denselben Waldstrassen mehrere Parteien verkehren.

#### **Was ist uns die Zukunftsoption wert?**

Nichtsdestotrotz würde der Eintausch der Parzelle 502 das Entwicklungspotenzial der Gemeinde und den Handlungsspielraum zur Abdeckung künftiger Bedürfnisse deutlich vergrössern. Ideal gelegen könnte sie unter anderem für die Entwicklung der Sport- und Freizeitanlage Leitawis, für öffentliche Bauten, die Ansiedlung von Dienstleistungs- und Gewerbebetrieben oder als Lager- und Umschlagplatz genutzt werden. Allerdings müssen die Rahmenbedingungen stimmen, die Gemeindevorsteher Christoph Beck an den Konditionen des Geschäfts festmacht: «Auch wenn die Sicherung einer Reservefläche für die künftige Entwicklung von grosser Bedeutung ist, kann die Gemeinde das Tauschgeschäft nur vertreten, wenn das Tauschverhältnis für beide Seiten fair ist. Da sehe ich nach wie vor die Krux und deshalb werden wir die Gespräche auch diesbezüglich weiterführen.» Grundsätzlich geht es bei den Verhandlungen vorerst um die Frage, ob es überhaupt zu einem Tauschgeschäft mit Triesen kommt und falls ja, welche Parzellen getauscht werden: die Parzelle 502 oder die Teilfläche bei der IPAG-Liegenschaft.

## Parkebene in Malbun künftig wieder offen



**Eine erfreuliche Nachricht für Malbun. Die 91 Parkplätze der Parkebene –2 in der privaten Parkhalle beim Ortseingang stehen der Öffentlichkeit ab 1. Dezember 2017 wieder zur Verfügung.**

Viele Besucher sind gerne bereit, eine moderate Parkgebühr zu entrichten, wenn sie dafür ihr Auto nahe beim Ortseingang in Malbun in der privaten Parkhalle abstellen können. Die zusätzlichen Parkplätze sind für das kleine, aber feine Wintersportgebiet zudem sehr wichtig, weil an stark frequentierten Wochenenden teilweise bereits nach dem Tunnel in Steg parkiert werden muss. Da ist jeder zusätzliche Parkplatz in Malbun willkommen. Leider war die Nutzung der freistehenden Parkebene in der vergangenen Wintersaison nicht möglich, da die Gemeinde auf die unverhältnismässig hohen Forderungen der Betreiber der privaten Parkhalle nicht eingehen konnte.

Die Verantwortlichen der Gemeinde sind deshalb froh, dass sie mit der PHM Immo AG, der Besitzerin der privaten Parkhalle, eine Vereinbarung erzielen konnten. Die Gemeinde übernimmt die Kosten für

die einmalig notwendigen Installationen und wird zudem einen Beitrag an die Kosten für den jährlichen Unterhalt leisten. Mit den Einnahmen aus der Parkplatzbewirtschaftung wird der Betreiber die restlichen Unterhaltskosten bestreiten. Damit konnte eine langfristige Lösung im Interesse der Gäste und den Leistungsträgern in Malbun erzielt werden.

**Nachgefragt bei Vorsteher Christoph Beck**  
*Freust du dich über die Einigung mit der PHM Immo AG?*

Christoph Beck: Niemand hat Verständnis dafür, dass eine Parkebene an bester Lage leer steht, wenn alle restlichen Parkplätze besetzt sind. Es freut mich deshalb sehr, dass uns die privaten Besitzer entgegengekommen sind, eine Einigung erzielt wurde und die Parkplätze ab dem 1. Dezember wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

*Wie hoch sind die Kosten für die Gemeinde?*  
Die Gemeinde bezahlt einmalig für die Infrastruktur zur Parkplatzbewirtschaftung einen Betrag von maximal 110'000 Franken

und wird sich mit jährlich 5'000 Franken an Unterhaltskosten beteiligen.

*Wie hoch sind die Parkgebühren und die jährlichen Einnahmen?*

Die Parkgebühren werden von der Betreiberin der Parkhalle, der PHM IMMO AG, festgelegt. Davon hängt natürlich auch die Höhe der Einnahmen ab. Bei den Verhandlungen waren wir uns dahingehend einig, dass das Parkieren durch eine moderate Preisgestaltung attraktiv sein soll.



### Eines der zentralen Themen im Vorfeld der Abstimmung zur Renovation und Unterschutzstellung des Madleni-Huus war die zukünftige Dorfzentrumsentwicklung.

Auch beim Workshop mit der Bevölkerung hat sich gezeigt, dass die Einwohnerinnen und Einwohner an einer geordneten Entwicklung des Dorfzentrums interessiert sind. Darum will der Gemeinderat ein Konzept für die künftige Entwicklung unseres schönen Dorfzentrums ausarbeiten. Dabei ist die Zukunft des Madleni-Huus nur ein kleiner Teilaspekt, den es zu berücksichtigen gilt. Wichtige Themen bei der Ausarbeitung der Strategie werden unter anderem auch das Infrastrukturangebot für Dienstleister, welche die Nahversorgung in Triesenberg gewährleisten, günstiger Wohnraum für Jung und Alt und der Bau von Alterswohnungen sein.

### Machbarkeitsstudie «Wohnen und Leben im Alter»

Bereits im Februar hat die Sano Management AG in Eschen dem Gemeinderat eine Studie über die Auswirkungen des demografischen Wandels für Liechtenstein, ins-

besondere für Land und Gemeinden, vorgestellt. Auf Vorschlag der Sano Management AG wurde damals beschlossen, sich an einer Studie zur Bedarfsabklärung zu beteiligen. Nachdem die Vorbereitungen abgeschlossen und die Kosten ermittelt worden waren, beauftragte der Gemeinderat die Sano Management AG im Juli mit der Durchführung der Machbarkeitsstudie. Für diese wurden die Grundstücke mit den Parzellen Nr. 2020 und 2021 im Triesenberger Dorfzentrum ausgewählt.

### Mehrere Gemeinden beteiligen sich

Im Zusammenhang mit den Abklärungen zur Zentrumsentwicklung wird die Gemeinde Triesenberg nicht umhinkommen, Studien zum Bedarf an barrierefreien Alterswohnungen und deren Realisierung im Triesenberger Dorfzentrum in Auftrag zu geben. Die Teilnahme an der Machbarkeitsstudie der Sano Management AG bietet eine einmalige Gelegenheit, dies gemeinsam mit weiteren Gemeinden zu machen und dadurch Kosten zu sparen. Die Gemeinde wird durch die Studie zu folgenden Themen Antworten bekommen:

- a. Projektbeschreibung, Planungsvorgaben, Raumkonzept
- b. Betriebs- und Dienstleistungskonzept
- c. Technischer Mehrwert
- d. Organisationsmodelle
- e. Finanzierungs- und Kooperationsmodelle
- f. Bevölkerungsumfrage zu Wohnkonzept

### Wichtige Grundlage für die Arbeitsgruppe

Die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie werden im Herbst vorliegen. Sie bilden eine wichtige Grundlage für die Arbeitsgruppe, die sich mit der künftigen Entwicklung des Dorfzentrums befassen wird. Basierend auf einer ortsbaulichen Analyse und dem aktiven und wiederkehrenden Dialog mit den beteiligten Interessengruppen soll ein Konzept für die Erarbeitung und Beurteilung künftiger Bauprojekte und Planungen entstehen. Unser Dorfzentrum soll ein attraktiver Treffpunkt und Veranstaltungsort bleiben und die zentralen Nutzungen in Triesenberg – Pflgewohnheim, Rathaus, Kirche, Gemeindeverwaltung, Restaurant sowie das Übernachten, Einkaufen und Wohnen für unterschiedliche Generationen – verbinden.



## Triesenberg – läba.erläba.

### Leben und Wohnen

#### VISIONEN

- Triesenberg ist der attraktivste Wohnort in Liechtenstein.
- Die Einwohnerinnen und Einwohner identifizieren sich mit der Gemeinde.

#### ZIELE

- Die Einwohnerinnen und Einwohner fühlen sich sicher.
- Die Einkaufsmöglichkeiten in Triesenberg decken den täglichen Bedarf ab.
- Die Schulqualität in Triesenberg ist überdurchschnittlich gut.
- Wohnen in Triesenberg ist bezahlbar.
- Das Dorfzentrum ist der bevorzugte Treffpunkt der Bevölkerung.
- Die ÖV-Angebote von, nach und in Triesenberg sind hervorragend.
- Zuzügerinnen und Zuzüger sind gut im Dorf integriert.

### Umwelt und Landschaft

#### VISIONEN

- Die differenzierten Landschaftsbilder in Triesenberg sind intakt.
- Triesenberg zeichnet sich als energiefreundlichster Wohnort des Landes aus.

#### ZIELE

- Die Dorflandschaft behält den typischen Dorf- und Weilercharakter.
- Malbun zeichnet sich trotz Tourismus durch seine intakte Bergnaturlandschaft aus.
- Die Siedlung Steg behält die typische Ringbebauung bei. Der Maiensässcharakter bleibt erhalten und die Nutzungsemissionen sind auf ein Minimum reduziert.
- Die rheintalseitigen Wohn- und Feriengebiete bleiben in ihrem Landschaftsbild erhalten.
- Alle Gebäude in Triesenberg sind durch erneuerbare Energieträger versorgt.
- Die Luftqualität in Triesenberg ist hervorragend.
- In Triesenberg herrscht für Einwohnerinnen und Einwohner sowie Gäste erholsame Ruhe.

### Naherholung und Tourismus

#### VISIONEN

- Triesenberg ist das bevorzugte Naherholungsgebiet in Liechtenstein.
- Der Tourismus ist ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor für Triesenberg.

#### ZIELE

- Das Naherholungsgebiet ist das ganze Jahr über attraktiv.
- Der qualitativ hochstehende Tourismus zieht ganzjährig Gäste an.
- Der Tourismus hat einen hohen Stellenwert für die Gemeinde.

**Unter Einbezug der Bevölkerung hat der Gemeinderat ein Leitbild mit Visionen und konkreten Zielen für die langfristige Entwicklung unserer Berggemeinde erarbeitet.**

Mit der Bevölkerungsumfrage im vergangenen Jahr und dem Workshop Ende Januar 2017 wurden die Wünsche, Anregungen, Ideen und konkreten Vorschläge der Einwohner zu allen wichtigen Themenbereichen für die künftige Entwicklung der Gemeinde eingeholt. Moderiert und professionell begleitet von den Mitarbeitenden der Firma Ecopol AG hat sich dann der

Gemeinderat an einer zweitägigen Strategietagung und mehreren Workshops intensiv mit den Ergebnissen auseinandergesetzt. Dabei deckten sich die Meinungen der Einwohner nicht in jedem Fall. Während die einen sich einen Rückbau unseres Wintersportorts Malbun wünschen, möchten die anderen zusätzliche Pistenkilometer mit der entsprechenden Infrastruktur. Dieses Beispiel zeigt, dass der Gemeinderat die Argumente gewichten und Kompromisse erarbeiten musste. Danach wurden klar formulierte Visionen und Ziele festgelegt

und diese im Leitbild zur Entwicklungsstrategie 2030 festgehalten.

#### **Arbeitspapier für den Gemeinderat**

Das am 26. September öffentlich vorgestellte Leitbild mit dem Slogan «Triesenberg – läba. erläba.» ist der statische Teil «Entwicklungsstrategie 2030», der über mehrere Legislaturperioden hinweg Bestand haben soll. Den Zielen der einzelnen Themenbereiche konnten konkrete Strategien und Massnahmen zugeordnet werden, die aus der Bevölkerung angeregt wurden. Mit klar

---

## Arbeiten, Wirtschaft und Gewerbe

---

### VISIONEN

- Triesenberg ist der geeignete Standort für innovative und moderne Dienstleistungen.
- Das Gewerbe und die Dienstleistungsbetriebe in Triesenberg sind vielfältig.

### ZIELE

- Das Gewerbe und die Dienstleistungsbetriebe in Triesenberg sichern Arbeits- und Ausbildungsplätze.
- Jeder Haushalt und jedes Gewerbe ist an das schnellste Internet angebunden.
- Das Gewerbe und die Dienstleistungsbetriebe stellen die Nahversorgung sicher.

---

## Unser Walserdorf

---

### VISIONEN

- Die Einwohnerinnen und Einwohner identifizieren sich mit der Walserkultur.
- Die Gemeinde ist offen für zeitgemässe Entwicklungen.

### ZIELE

- Die Bevölkerung in Triesenberg spricht Walserdialekt.
- Das breit gefächerte kulturelle Angebot und die kulturellen Einrichtungen in Triesenberg sind verbindende Elemente im Dorfleben.

---

## Politik

---

### VISIONEN

- Die politische Kultur in Triesenberg ist geprägt von offenem und konstruktivem Dialog.

### ZIELE

- Das Fachwissen der Bevölkerung wird bei zukunftsweisenden Entscheidungen mit einbezogen.
- Der Bevölkerung sind die Grundlagen für getroffene Entscheidungen des Gemeinderates bekannt.
- Triesenberg lebt eine ehrliche und offene Kommunikationskultur.
- Triesenberg ist finanziell gesund.

definierten Kontrollinstrumenten sollen die Fortschritte bei der Erreichung dieser Vorgaben regelmässig überprüft werden. Die Strategien, der Massnahmenkatalog und die Kontrollinstrumente sind der dynamische Teil der Entwicklungsstrategie 2030 und werden vom Gemeinderat laufend überwacht und an die sich ändernden Bedingungen angepasst. Mit diesem Leitbild hat der Gemeinderat ein wichtiges Arbeitspapier, nach dessen Visionen und Zielen er seine Entscheidungen im «täglichen Gemeinderats-Geschäft» ausrichten kann.

### Ideen umgesetzt

Bei der Veranstaltung im Mehrzwecksaal des Pflgewohnheims, Haus St.Theodul, zeigten die Verantwortlichen auf, dass sie die Anliegen der Bevölkerung ernst nehmen und diese wo immer möglich auch zeitnah umsetzen. Beim Anlass wurde die neue Willkommensmappe präsentiert und ein Neuzuzüger-Aperitif im Frühjahr 2018 angekündigt, um neue Einwohner besser zu integrieren. Zudem wurde die Website der Gemeinde für Mobiltelefone optimiert. Mittels WhatsApp-Dienst können neu

Push-Mitteilungen abonniert werden. Dies sind nur ein paar Beispiele der Ideen, die umgesetzt werden.

Der Gemeinderat hat mit dem Leitbild unter dem Slogan «Triesenberg – läba. erläba.» für die Entwicklungsstrategie 2030 einen wichtigen Meilenstein für eine vernünftige und nachhaltige Entwicklung unserer schönen Walsergemeinde gelegt.

**Die Walsergemeinde Triesenberg mit ihrem Naherholungsgebiet trägt wesentlich zur Standortattraktivität Liechtensteins bei und sorgt für ein positives Image im Ausland.**

Triesenberg ist die flächenmässig grösste Gemeinde Liechtensteins. Die rheintalseitigen Höhenlagen und das Alpengebiet mit den einzigartigen Kulturlandschaften bieten unterschiedliche Lebensräume für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Mit Prufatscheng, Masescha, Gaflei, Silum und Gnalp auf der Rheintalseite sowie Steg und Malbun hinter dem Kulm umfasst das Gemeindegebiet auch ein für die Region und vor allem für die liechtensteinische Bevölkerung wichtiges Naherholungsgebiet. Für die Verwaltung und Administration wendet jeder Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung einen Teil seiner Ressourcen auf, und der Werkdienst ist für den Unterhalt der Infrastruktur verantwortlich: unter anderem für das Strassennetz, sämtliche Werkleitungen,



## In den letzten zehn Jahren betrugen die Kosten durchschnittlich 3.8 Millionen Franken pro Jahr.

WC-Anlagen und die Wanderwege. Grosse Distanzen sowie die Höhenlage und die damit verbundenen klimatischen Bedingungen erhöhen den Aufwand vor allem im Winter deutlich. Die Gemeinde trägt zudem die Kosten für das Tourismusbüro in Malbun und unterstützt Tourismusorganisationen und Leistungsträger, damit Ausflüglern und Touristen ein abwechslungsreiches Freizeitangebot zur Verfügung steht.

### **Sonderzuwendungen reichen nicht aus**

Triesenberg nimmt eine Sonderstellung unter den Gemeinden in Liechtenstein ein. Mit dem Finanzausgleich erhält die Gemeinde Triesenberg für die oben beschriebenen Aufgaben eine Sonderzuwendung in der Höhe von 2.5 Millionen Franken. Über die letzten zehn Jahre betrachtet belaufen sich die Kosten auf durchschnittlich 3.8 Millionen Franken pro Jahr. Die Differenz von 1.3 Millionen Franken wird aus den allgemeinen Steuereinnahmen finanziert. Die Einwohner Triesenbergs werden somit im Ver-

gleich zu Ferienhausbesitzern erheblich schlechtergestellt.

### **Die gesetzliche Ausgangslage**

Der Gemeinderat möchte diese Ungleichbehandlung aufheben und einen Teil der Kosten auf Besitzer von Ferienliegenschaften umwälzen.

Im Gesetz über den Finanzhaushalt der Gemeinden (GFHG) wird bei den Haushaltsgrundsätzen in Art. 3 festgehalten: «Der Finanzhaushalt ist nach den Grundsätzen der Gesetzmässigkeit, der Dringlichkeit, der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit zu führen. Als Lenkungsmassnahme ist das Verursacherprinzip zu fördern. Aufwand und Ertrag der Erfolgsrechnung sind mittelfristig im Gleichgewicht zu halten».

Des Weiteren besagen die Art. 30 und 31 GFHG, dass: «Auslagen, welche nur das Interesse einzelner Örtlichkeiten, Teile der Gemeinde oder abgrenzbare Personenkreise betreffen, [...] ausschliesslich von den Beteiligten zu tragen [sind], sofern nicht

anderweitige Regelungen rechtsverbindlich bestehen oder getroffen werden. Zur Bestreitung von Auslagen im Sinne des Art. 30 können Umlagen nur von den speziell Beteiligten erhoben werden».

Im Bericht und Antrag zur Gesetzesnovelle wird der Art. 30 GFHG zudem wie folgt präzisiert: «Die Kostentragung bei Einzelinteressen wird bis anhin in Art. 114 GemG geregelt. Die Bestimmung sieht vor, dass Auslagen, die nicht das Interesse aller Einwohner der Gemeinde betreffen, ausschliesslich von den Beteiligten zu tragen sind. In der Gemeindepraxis kommt dieser Artikel beispielsweise im Zusammenhang mit Erschliessungskosten zum Tragen, welche anteilmässig auf die entsprechenden Grundstücksbesitzer umgelegt werden».

Zu Art. 31 GFHG wird im Bericht und Antrag ausgeführt: «Art. 34 [im finalen Gesetz Art. 31] dieser Gesetzesvorlage ist in Verbindung mit Art. 33 [im finalen Gesetz Art. 30] relevant und regelt die Umlagenerhebung gemäss Art. 115 GemG. Eine gesonderte Rechnungsführung, wie sie in Art. 115 Abs. 2 GemG vorgesehen ist, entspricht nach Einschätzung der Regierung nicht mehr der heutigen Praxis. Die Regierung schlägt deshalb vor, die gesonderte Rechnungsführung nicht gesetzlich vorzuschreiben». Zwar werden im Rahmen der Gesetzesnovelle die Besitzer von Ferienliegenschaften nicht mehr genannt, in der Stellungnahme der



Regierung zum Art. 115 GemG wurde jedoch Folgendes explizit festgehalten: «Diese gesetzlichen Bestimmungen stellen nach Ansicht der Regierung eine sehr klare und ausreichende gesetzliche Grundlage dar, um z.B. Ferienhausbesitzer im Naherholungsgebiet objektbezogen und gezielt an den nachgewiesenen Aufwendungen und Investitionen für die Grundinfrastruktur zu beteiligen».

Die rechtliche Grundlage für die Einführung einer Ferienhausumlage für das Alpegebiet, mit der sich Ferienhausbesitzer objektbezogen und gezielt an den Aufwendungen und Kosten für die Infrastruktur beteiligen, ist damit durchaus gegeben.

#### Rechtliche Prüfung in Auftrag gegeben

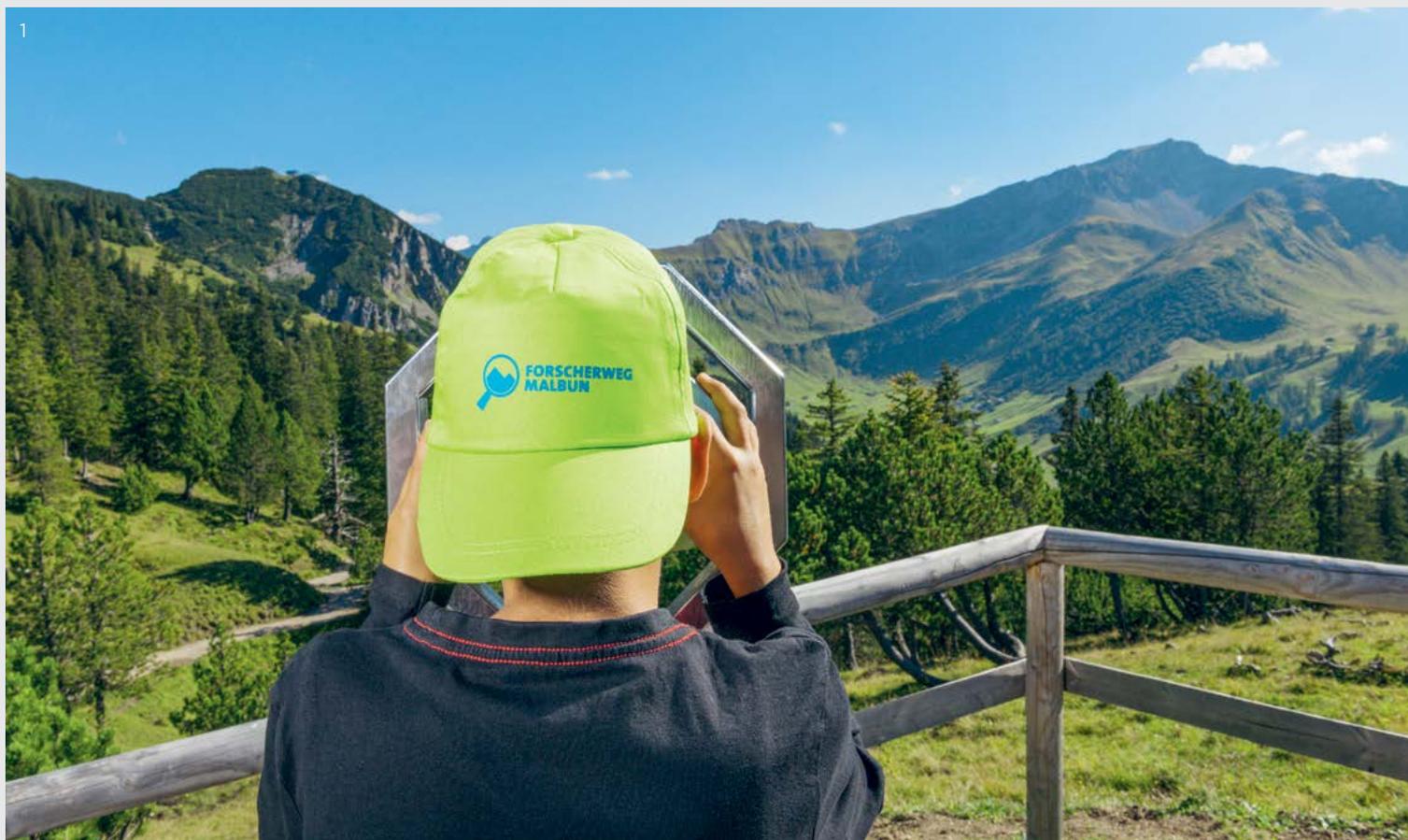
Da der entsprechende Gesetzesartikel bis jetzt noch in keiner Gemeinde angewendet wurde, ist es äusserst wichtig, die geplante Variante als Erstfall anzusehen und genau prüfen zu lassen. In der Sitzung vom 22. August hat der Gemeinderat deshalb einstimmig beschlossen, die diskutierten Varianten rechtlich abklären zu lassen, sodass allfällige juristische Fallstricke rechtzeitig erkannt werden. Sollten Vorbe-

halte entstehen, müssten die entsprechenden Regelungen gut begründet, angepasst oder weggelassen werden.

#### Wie wird weiter vorgegangen?

Der Artikel 30 des Gesetzes über den Finanzhaushalt der Gemeinden verlangt, dass Auslagen, die nicht das Interesse aller Einwohner der Gemeinde betreffen, ausschliesslich von den Beteiligten zu tragen sind. Demnach würde die angedachte Ferienhausumlage bei den Besitzern von Ferienliegenschaften in den Gebieten Gnalp, Masescha, Steg und Malbun erhoben. Ähnliche Modelle, wie die oben angeführte Erhebung einer Umlage für Wohneinheiten im Feriengebiet, werden im angrenzenden Ausland seit geraumer Zeit praktiziert. Vergleichbare Gemeinden in den Tourismusregionen der Schweiz kennen solche Ferienhausumlagen. Die detaillierten rechtlichen Abklärungen zur geplanten Umsetzung für Triesenberg sind bereits im Gange. Die entsprechende Beurteilung soll im Herbst vorliegen. Der Gemeinderat wird sich noch vor Ende dieses Jahres erneut mit dem Thema befassen und die nächsten Schritte einleiten.

1: Zeichnet sich am Horizont eine Lösung ab?



**Das Unwetter von 1995 hat sich in das Gedächtnis der Triesenberger Bevölkerung eingepreßt. Bei Gewittern und Starkregen kommt bei vielen der betroffenen Anwohner auch heute noch die Angst hoch.**

Ein heftiges Gewitter führte im Einzugsgebiet der Tschuggarüfi, des Chrumma Zug und des Matteltigrabens am 31. Juli 1995 dazu, dass sich grosse Wassermassen durch die drei Rinnen talwärts bewegten. Im Burkat, wo die drei Rinnen aufeinandertreffen, kam es in der Folge zu einer Grossrutschung. Schlamm, Geröll und Holz wälzten sich in Richtung des Ortsteils Sütigerwis. Der dortige Schlammsammler konnte nur einen kleinen Teil des Geschiebes aufhalten. Die Mure riss alles mit sich, knickte Bäume um und Autos wurden wie Spielzeuge fortgetragen. Bei zahlreichen Häusern wurden die Fenster eingedrückt und Wasser, Schlamm und Geröll überfluteten Keller, Garagen und die ebenerdigen Geschosse. Ein wahres Wunder, dass es keine Verletzten oder gar Tote gab.

### Schutzmassnahmen werden laufend verbessert

Als Sofortmassnahme wurde damals der Teufibach zwischen Burkat und Sütigerwis mit einer Holzsperrentreppe verbaut. Die Rutschmasse hat sich so verfestigt und ist heute wieder bestockt. Die gut 20-jährige Holzverbauung hat ihre Lebensdauer bald erreicht und würde den Wassermassen ei-

nes Grossereignisses nicht mehr standhalten. Darum wurde im letzten Jahr die Kapazität des Geschiebesammlers im Burkat von 2'300 m<sup>3</sup> auf 4'000 m<sup>3</sup> erhöht und eine Hochwasserentlastungsleitung gebaut, sodass durch den Teufibach nur noch das Restwasser abfließen wird. Aufgrund dieser Massnahmen konnte auf einen Ausbau und die Sanierung des Teufibachs verzichtet werden.

### Rückhaltekapazitäten müssen ausgebaut werden

Experten gehen allerdings davon aus, dass bei einem seltenen Ereignis mit einer Geschiebemenge von 5'000 m<sup>3</sup> zu rechnen ist, die durch den Geschiebesammler im Burkat aufgehalten werden müsste. Aus topografischen und geologischen Gründen konnte dieser Sammler aber nicht mehr grösser ausgebaut werden. Darum wird als ergänzende Massnahme im Bereich der Guggerbodastrasse ein weiterer Geschieberückhalteraum realisiert. Die Kosten hierfür werden vom Land getragen. Durch diese zusätzliche Massnahme könnte laut Experten auch ein grösseres Unwetter, ein sogenanntes «100-jähriges Ereignis», ohne grössere Schäden überstanden werden.

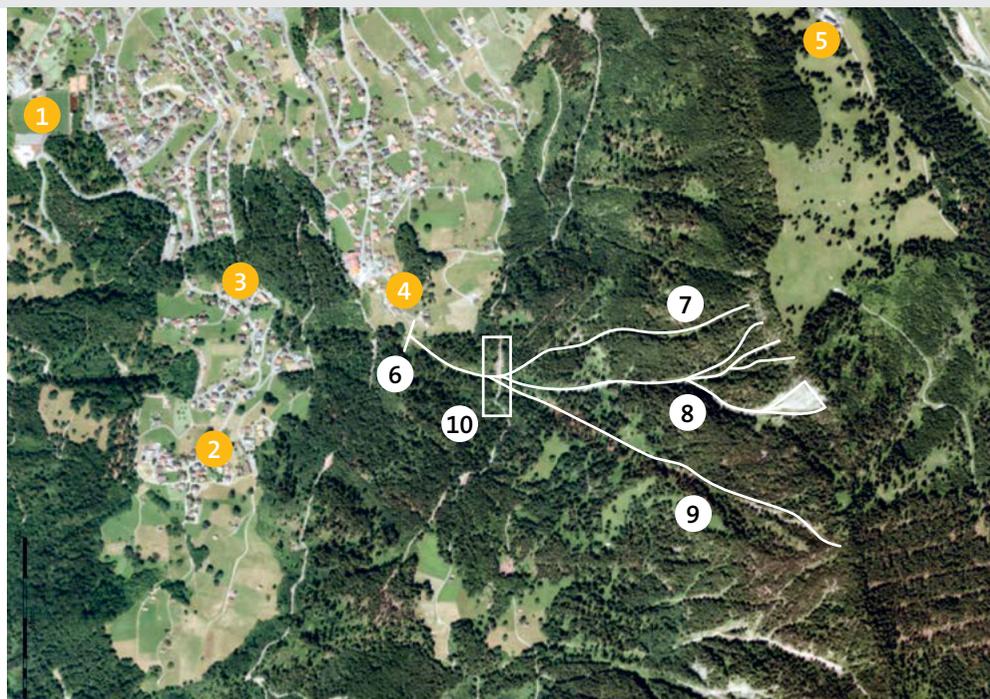
### Eingriffsverfahren gemäss Naturschutzgesetz notwendig

Da die geplanten Baumassnahmen ausserhalb der Bauzone erfolgen, ist ein Eingriffs-

verfahren nach dem Naturschutzgesetz notwendig. Das Amt für Bevölkerungsschutz und das Amt für Umwelt haben den Eingriff in Natur und Landschaft unter Auflagen bewilligt: Der notwendige Holzschlag ist von der Forstgruppe der Gemeinde durchzuführen. Der verbleibende Waldbestand soll möglichst nicht beschädigt werden. Bei Hinweisen auf grössere Vogel- oder Fledermausbestände sind Experten beizuziehen. Ein grosses Augenmerk soll auch auf die Bekämpfung von Neophyten gelegt werden. Neophyten sind invasive, gebietsfremde, nicht-einheimische Pflanzen, die sich in der Natur auf Kosten einheimischer Arten ausbreiten. Die erosionsgefährdeten und gut einsehbaren Flächen werden mittels Schnittgutübertragung oder Einsatz einer einheimischen und standortgerechten Aussaat fachgerecht rekultiviert. Die Bestockung erfolgt mit einheimischen und standortgerechten Gehölzen.

Da auch der Gemeinderat in der Sitzung vom 22. August 2017 den Bau eines zusätzlichen Geschieberückhalterums befürwortet und den Eingriff in Natur und Landschaft bewilligt hat, soll bereits im Herbst mit dem Holzschlag begonnen werden. Wenn in naher Zukunft der zusätzliche Rückhalteraum zur Verfügung steht, werden auch die Anwohner im Gebiet Burkat und Sütigerwis Gewittern und Starkregen wieder gelassener entgegensehen können.

- 1 Sportanlage Leitawis
- 2 Wangerberg
- 3 Sütigerwis
- 4 Burkat
- 5 Sücka
- 6 Bestehender Burkatsammler
- 7 Tschuggarüfi
- 8 Chrumma Zug
- 9 Matteltigraba
- 10 Bereich, in dem der zusätzliche Geschieberückhalteraum gebaut wird



**Von Katastrophen ist das Land Liechtenstein zwar in den letzten Jahrzehnten verschont geblieben. Trotzdem ist es sinnvoll, einen Notvorrat für den Fall eines Versorgungsengpasses bereitzuhalten.**

Es gibt Lebensmittel aus dem In- und Ausland in Hülle und Fülle. Eine kontrollierte Vorratshaltung wird deshalb in der Regel als überflüssig erachtet. Doch ist das auch richtig? Grundsätzlich sollte sich jeder diese Frage selbst beantworten, nachdem er sich mit dem Thema auseinandergesetzt hat. Heutzutage gibt es für fast alle Lebensbereiche Versicherungen: Wir haben eine Haus-, Lebens-, Gesundheits- und Autoversicherung, um die wichtigsten zu nennen. Es ist durchaus sinnvoll, das Hab und Gut zu schützen und das finanzielle Risiko zu begrenzen. Wir sollten aber auch unsere Grundbedürfnisse wie Wasser und Nahrung bei Versorgungsengpässen sicherstellen, indem wir vorsorgen. Schliesslich ist auch Liechtenstein nicht vor Katastrophen gefeit.



### **Auf Notfälle vorbereitet sein**

Wir leben im Wohlstand sowie in Abhängigkeit mit der Technik und sind dieser zunehmend ausgeliefert. Die Sicherstellung der Ernährung ist eine der wichtigsten Vorsorgemassnahmen für Notfälle. Versorgungsengpässe bei einem längeren Stromausfall sowie bei Naturkatastrophen können von heute auf morgen eintreten. Jeder hofft natürlich, dass ihm so etwas erspart bleibt. Falls doch eine Notsituation eintritt, sollte man dafür gerüstet sein.

### **Jeder Einzelne trägt Verantwortung**

Der Staat verfügt zwar über Pflichtlager, aber im Ernstfall kann es, je nachdem wie gross die Zerstörungen sind, Tage oder gar Wochen dauern, bis die Hilfsgüter bei jedem Bürger ankommen. Deshalb ist es wichtig, dass jeder Einzelne Verantwortung übernimmt und für seinen Haushalt zumindest einen kleinen Vorrat für Not-situationen bereithält. Als Richtwert ist ein Vorrat für eine Woche anzulegen, damit jede Person in der Lage ist, eine Woche lang ohne Einkaufen, Strom und Wasserversorgung auszukommen.

Der Notvorrat wird am besten an einem kühlen, lichtgeschützten und trockenen Platz gelagert. Das kann beispielweise ein Vorratsschrank in der Küche sein. Im Keller oder Luftschutzkeller sind Lebensmittel

nicht so leicht zugänglich. Sie könnten zudem vergessen gehen und irgendwann nicht mehr konsumierbar sein.

### **Die eiserne Reserve**

Der Notvorrat sollte den persönlichen Bedürfnissen und Gewohnheiten entsprechen. Ein individueller Speiseplan für eine Woche ist somit eine gute Grundlage. Werden Nudeln oder Reis als Notvorrat gelagert, braucht es eine Wärmequelle für die Zubereitung. Hierfür eignet sich ein Campingkocher, mit dem auch Babynahrung erhitzt werden kann. Bei der Vorratshaltung sollten auch Lebensmittel eingelagert werden, die ohne Kochen verzehrt werden können. Nicht vergessen sollte man Spezialkost, beispielsweise für Diabetiker, Allergiker oder Kleinkinder, und auch die Haustiere müssen versorgt werden können. Für eine möglichst ausgewogene Ernährung bieten sich vor allem Trockenfrüchte, Kerne und Nüsse als Vitamin- und Mineralstofflieferanten an. Zu empfehlen sind zudem Power-Müslis: Sie sättigen, schmecken gut und sind gesund. Wer auf Medikamente angewiesen ist, sollte ebenfalls einen Vorrat anlegen und diesen kühl, trocken und lichtgeschützt aufbewahren.

---

## Empfohlener Notvorrat

### **Getränke**

Neun Liter Wasser pro Person, Früchte- und Gemüsesäfte

### **Haltbare Lebensmittel für eine Woche**

Reis oder Teigwaren, Nahrung aus Konservendosen wie Gemüse, Fleisch oder Fisch, Fertiggerichte, Zucker, Bouillon, Salz, Kaffee, Kakao, Dörr- und Hülsenfrüchte, Zwieback oder Knäckebrot, Schokolade, Kondensmilch oder UHT-Milch, Hartkäse, Würste und Trockenfleisch

### **Verbrauchsgüter**

Radio, Taschenlampen, Kerzen, Streichhölzer, Seife, WC-Papier und Hygieneprodukte

Bei der schweizerischen wirtschaftlichen Landesversorgung ([www.bwl.admin.ch/bwl/de/home.html](http://www.bwl.admin.ch/bwl/de/home.html)) kann die Broschüre «Kluger Rat – Notvorrat» kostenlos heruntergeladen werden. Sie enthält eine hilfreiche Checkliste.

---

## Sanierung und Erweiterung Sportanlage Leitawis

Bei der Sanierung und Erweiterung der Sportanlage Leitawis konnte ein erster Meilenstein erreicht werden. Die Infrastruktur für den Fussballclub wurde fertig gestellt und im Rahmen des Dorffests vom 15. und 16. September konnte sich die Bevölkerung vom wirklich gelungenen Umbau überzeugen. Das Hauptspielfeld wurde von Grund auf erneuert, die wichtigen Sicherheitsabstände vergrössert sowie das Garderobengebäude komplett saniert und zweckmässig erweitert, sodass für Buben und Mädchen im Juniorenbereich, für die Schiedsrichter und Aktivmannschaften ausreichend Kabinen vorhanden sind. Die Holzfassade mit ihrem warmen Braunton passt gut zum Sichtbeton und das Guido-Stübli, der Kiosk sowie der gesamte Tribünenbereich laden zum Verweilen ein.

### Dorffest 2017 – Dr Bäarg rollt

Mit einem abwechslungsreichen Dorffest unter dem Motto «Dr Bäarg rollt» wurde die Übergabe an den Fussballclub gefeiert. Den Auftakt machten die Spieler der ersten Mannschaft, die nach dem Wiederaufstieg das erste Heimspiel auf der Leitawis bestreiten konnten. Im Drittligaderby mit dem FC Triesen trennte man sich am Freitagabend leistungsgerecht 1:1 unentschieden. Schade, dass die zahlreich erschienenen Zuschauer nicht alle den Weg ins Festzelt fanden, wo die Triesenberger Band «Mindless» ein gehörfälliges Konzert gab.

Am Samstag hatten Dorfvereine und Kommissionen einen abwechslungsreichen Sportparcours zusammengestellt, den die verschiedenen Mannschaften bewältigen mussten. Die sportliche Herausforderung machte allen Teilnehmenden sichtlich Spass. Um 15 Uhr kamen die Nachwuchstalente auf ihre Kosten. Ballkünstler Saki brachte den angehenden Müllers, Messis und Ronaldos ein paar Tricks bei. Danach konnte die Sportanlage besichtigt werden, und um 18:30 Uhr stieg die mit Spannung erwartete Partie zwischen der ersten Mannschaft, die 1987 den erstmaligen Aufstieg in die dritte Liga realisiert hatte, und einer Auswahl des Gemeinderats, Trainern und des Vorstands. Die Legenden von 1987 präsentierten sich

dabei technisch versiert und zeigten, dass sie Fussball spielen können. Es fehlte allerdings etwas an den läuferischen Qualitäten und so mussten sich die U/Ü50 knapp mit 4:5 geschlagen geben. Zum Abschluss sorgte die Band «3-Lagig» im Festzelt für ausgelassene Stimmung. In der Winterausgabe werden wir weitere Bildimpressionen vom Dorffest publizieren.

**1: Links im Bild Fussballclub-Präsident Philipp Foser, der Vorsteher Christoph Beck als Dankeschön ein Panoramabild der neuen Sportanlage überreichte.**

**2: Die sanierte und erweiterte Heimstätte des Fussballclubs Triesenberg ist ein wahres Bijou.**



Im Auftrag der Internationalen Vereinigung für Walsertum (IVfW) organisiert Peter Salzmann jedes Jahr eine mehrtägige «Walserwanderung». Peter Salzmann wohnt in Visp, ist Mitglied im Ausschuss der IVfW und für die Walserwanderungen verantwortlich. Die von ihm organisierten Wanderungen führen jeweils in eine andere Walserregion, die dann auf Schusters Rappen von den Teilnehmern erkundet wird. Dabei wird jeden Tag für weniger Geübte eine leichtere Wanderung und für die ambitionierten Wanderer eine anspruchsvolle Bergtour angeboten. In der Regel werden zwei Wochenendtermine vorgeschlagen, die meist rasch ausgebucht sind.

### Zu Gast in Triesenberg

Dieses Jahr führte die Walserwanderung nach Triesenberg. Da auch das Wetter mitspielte, konnten sich jeweils rund 50 Personen am Wochenende vom 6. bis 9. Juli beziehungsweise vom 24. bis 27. August davon überzeugen, dass Liechtenstein – ganz speziell das Gebiet der Gemeinde Triesenberg – sowohl für den Genusswanderer als auch für den anspruchsvollen Tourengänger einiges zu bieten hat. Einquartiert waren die Gäste im neuen JUFA Hotel in Malbun. Sie lobten die Unterkunft, das Essen und



auch den freundlichen Service. An den beiden Samstagen stattete Vorsteher Christoph Beck den Gästen aus den verschiedenen Walsergebieten einen Besuch im Hotel ab und beantwortete ihre vielen Fragen über das Fürstentum Liechtenstein und die Walsergemeinde Triesenberg.

Wer sich für eine Teilnahme an künftigen Walserwanderungen interessiert, findet die entsprechenden Informationen auf

der Website der IVfW [www.wir-walser.ch](http://www.wir-walser.ch) oder kontaktiert Peter Salzmann per E-Mail: [peter.salzmann@wir-walser.ch](mailto:peter.salzmann@wir-walser.ch).

**Vorsteher Christoph Beck begrüßte die Gäste im Namen der Gemeinde und beantwortete deren Fragen. Rechts im Bild Peter Salzmann, der die Walserwanderungen organisiert.**

---

## Depot für Feuerwehr und Bergrettung

---



Auf der privaten Parkhalle beim Ortszugang von Malbun befinden sich rechts neben der Wertstoffsammelstelle auch Räumlichkeiten, die von der Feuerwehr und der Bergrettung gemeinsam als Depot genutzt werden. Am Samstag, 5. August, fand in Malbun das Eselfest statt und die Verantwortlichen nutzten die Gelegenheit, ihr Depot der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zahlreiche Besucher liessen sich Fahrzeuge und Einrichtung zeigen.



**An der Waldbegehung am Sonntag, 20. August, nahmen rund 100 Personen teil. Darunter auch viele Kinder. Der Besucherandrang zeigt die Anziehungskraft, die der Gemeindewald ausübt, und das grosse Interesse der Bevölkerung an der Arbeit der Forstgruppe.**

Gestartet wurde pünktlich um 13 Uhr bei der Bushaltestelle im Steinort. Es herrschten angenehme Temperaturen, und ein Mix aus Sonne und Wolken begleitete die Gruppe auf ihrem Marsch zum neu erstellten Burkatsammler. Bei der Figur vom «Weidma» erfolgte der erste Stopp. Dort erinnerte Gemeindeförster Thomas Zyndel an das Unwetter im Jahr 1995, das in Steg, vor allem aber im Burkat und im darunterliegenden Weiler Sütigerwis grosse Schäden angerichtet hatte. Der Förster gab einen Überblick über die verschiedenen Schutzmassnahmen, die seither getroffen wurden. Er hob die grosse Bedeutung des neu erstellten Geschiebesammlers im Burkat hervor. Dessen Kapazität wurde von 2'300 auf 4'000 Kubikmeter erhöht, und durch eine zusätzliche Hochwasserdruckleitung werden Geschiebe und Wasser möglichst gut getrennt. Die Arbeiten seien aber noch nicht abgeschlossen und weiter oben werde ein zusätzlicher, kleinerer Sammler gebaut, erklärte der Gemeindeförster.

### Holzschlag ir Hubelwiiti

Auf dem Weg zum Holzschlag ir Hubelwiiti konnten Thomas Zyndel und sein Stellvertreter Isidor Sele immer wieder Beispiele zeigen, wo der Wildverbiss eine natürliche Waldverjüngung erschwert oder diese für gewisse Baumarten sogar unmöglich macht. Ir Hubelwiiti erläuterte der Gemeindeförster die verschiedenen Massnahmen, die in enger Zusammenarbeit mit der Jägerschaft getroffen wurden, um im Bereich des Holzschlags wieder einen artenreichen Mischwald heranzuziehen. Anschliessend wurde über den Holzschlag informiert. «Die Holzpreise sind zwar in den letzten Jahren stark gesunken, aber wir sind mit dem Erlös aus dem Holzverkauf zufrieden. Nicht zu Unrecht hat mein Vorgänger Reto Frick dieses Gebiet im Guggerbodawald als Sparkässeli der Gemeinde bezeichnet», führte Thomas Zyndel aus. Mittels Seilzug konnten die Stämme zum knapp oberhalb gelegenen Forstweg transportiert werden, mit dem das Gebiet vor Jahren erschlossen worden war. Dadurch reduzierte sich der Arbeitsaufwand wesentlich. Unter dem Strich konnte sogar ein kleiner Gewinn erzielt werden. Nachdem auch die letzte Frage beantwortet worden war, wurde das letzte Teilstück zum Rastplatz im Rossboda in Angriff genommen.

### Geschiebesammler im Burkat

- Langlebigere Hochwasserentlastungsleitung mit 700 mm Durchmesser
- Stauvolumen von 2'300 m<sup>3</sup> auf 4'000 m<sup>3</sup> erhöht
- Gesamtkosten 530'000 Franken (trägt das Land Liechtenstein)

### Holzschlag Hubelwiiti

- **Bestand:** Altholz mit aufstossender Verjüngung
- **Ausführung:** Dez. 2016 – Feb. 2017
- **Geerntete Holzmenge:** 552.53 m<sup>3</sup>
- **Nutzholz:** 417.53 m<sup>3</sup>
- **Brenn- und Hackholz:** 135 m<sup>3</sup>
  
- **Erlös Nutzholz:** 33'908.50 Franken
- **Erlös Brenn- und Hackholz:** 4'860 Franken
- **Total Erlös:** 38'768.50 Franken
- **Kosten:** 37'482.20 Franken
- **Gewinn:** 1'286.30 Franken

### Gemütliches Beisammensein beim Rastplatz Rossboda

Beim Rastplatz erwartete die Forstgruppe die Teilnehmer mit feinen Cervelats und Bratwürsten vom Grill sowie Getränken.



1: Von links: Eva Gredig und Jakob Gartmann aus dem Safiental und rechts Alt-Vorsteher Hubert Sele, Präsident des Vereins Ahnenforschung und Familienchronik.

2: Gross und Klein versuchte sich als «Schindlamacher».

3: Förster Thomas Zyndel, links im Bild, zeigte sich bei der Begrüssung erfreut, dass die Waldbegehung jedes Jahr so grossen Anklang findet.



Der Frauenverein sorgte mit selbstgemachtem Kuchen und Kaffee für das Dessert. In verschiedenen Waserregionen sind aktuell Bestrebungen im Gange, das Handwerk und die Tradition des «Schindlamacha» wieder zu beleben und Eigentümer zu ermuntern, vermehrt Gebäude mit Schindeln zu decken. Auch in Triesenberg waren früher viele Magerheuhütten, Ställe und Wohnhäuser mit Schindeln gedeckt. Deshalb wurden auf Initiative des Vereins Ahnenforschung und Familienchronik Jakob Gartmann

### Schindeldach für Waldspielgruppe

Mit Schindeln wird die Forstgruppe den Unterstand der Waldspielgruppe Zwärgliwald beim Rastplatz Rossboda überdachen. Interessierte können sich dort die handgemachten Schindeln ansehen. Die Waldbegehung war auch dieses Jahr spannend

und abwechslungsreich. Ein Kompliment an die Forstgruppe, die wie immer alles perfekt organisiert hatte. In der Rubrik «Ünschi Gschicht» dieser Dorfspiegel-Ausgabe berichten wir ausführlich über das «Schindla macha».

## «Dr Guggerbodawald ischt ds Sparkässali var Gmeind.»

und Eva Gredig aus dem Safiental eingeladen. Sie haben sich seit vielen Jahren auf die Fertigung von Schindeln, das «Schindla macha», spezialisiert und zeigten allen Interessierten, wie Schindeln in Handarbeit hergestellt werden. Was bei den Spezialisten aus dem Bündnerland einfach aussah, war gar nicht so leicht zu bewerkstelligen, wie manch einer feststellen musste, der es selbst ausprobierte.



## Zwiebelturm Open Air: Gute Musik macht gute Laune

Das vom Hotel Kulm Team und der Gemeinde gemeinsam organisierte Zwiebelturm Open Air am 24. Juni lockte rund 300 Besucher ins Triesenberger Dorfzentrum. Das bunt gemischte Publikum – darunter erfreulicherweise auch wieder viele Familien – kam in den Genuss eines unterhaltsamen Konzertabends bei sommerlichen Temperaturen. Mit Coverversionen bekannter Interpreten, darunter einige vom «Vater

des italienischen Blues», wie Zucchero auch genannt wird, und eigenen Songs auf Italienisch legten die fünf Musiker der Band «Tredici» gleich zu Beginn einen fulminanten Start hin. Mit ihrer Spielfreude und ihren südländischen Klängen schafften sie es schon nach wenigen Minuten, dass der berühmte Funke auf das Publikum übersprang. Es wurde applaudiert, mitgesungen und getanzt. Nach einem kurzen Umbau

rockten dann die «Topsy Crows» die Bühne. Die 2011 gegründete Band war schon mehrmals zu Gast beim Zwiebelturm Open Air. Das breite Repertoire der «Topsy Crows» umfasst Musik aus vier Jahrzehnten – von Elvis Presley, Jimi Hendrix, über die Rolling Stones, ZZ Top und Oasis bis hin zu David Bowie und weiteren Interpreten. Auch bei den «Topsy Crows» war die Freude an der Musik und am Musizieren deutlich zu spüren. Die starke Bühnenpräsenz von Marion Kaiser und David Kofler, die den Gesangsteil bestritten, war sozusagen das Tüpfelchen auf dem i. Danach sorgten «The Straights» für einen gelungenen Konzertabschluss. Die Musiker aus Liechtenstein und der Schweiz heizten den Zuhörern noch einmal richtig ein, sodass nur sehr Kälteempfindliche eine Jacke benötigten.

Die Veranstaltungskommission der Gemeinde und das Team des Hotels Kulm haben ein tolles Programm organisiert. Man darf gespannt sein, was sich die Verantwortlichen für 2018 einfallen lassen, wenn es zum 15. Mal heisst: «Let's Rock Zwiebelturm».

**1:** «Tredici» bot gehörfälligen Italo-Rock.

**2:** Mitgründer der «Topsy Crows», Norman Vögeli, an der Gitarre.

**3 + 4:** Marion Kaiser und David Kofler begeisterten das Publikum.





# Der Deckel auf der Pfanne spart 30 Prozent Energie.



**Wer für sich und seine Familie feine Speisen aus frischen Zutaten kocht, tut sich und seiner Gesundheit etwas Gutes. Mit einfachen Mitteln lässt sich dabei auch Energie sparen – der Umwelt zuliebe.**

Ein durchschnittlicher Haushalt verbraucht jährlich Strom für 140 Franken in der Küche. Dabei liesse sich einfach sparen, denn die Küche ist voll von elektrischen Geräten, die grossen Appetit auf Strom haben. Durch viele kleine Massnahmen kann man den Stromverbrauch reduzieren. Backen benötigt doppelt so viel Energie wie Kochen. Im Zweifelsfall entscheidet man sich für die Pfanne. Wenn man etwas Leckeres im Ofen hat, soll man es vermeiden, den Backofen während des Backens zu öffnen. Bei jedem Öffnen gehen rund 20 Prozent der Wärme verloren. Das geübte Auge begnügt sich mit einem Blick durch die Glastür. Nach Möglichkeit backt man mit Umluft auf mehreren Ebenen und nutzt die

Restwärme, indem man den Ofen früher ausschaltet. Das Vorheizen des Backofens wird in vielen Rezepten empfohlen, ist aber meistens unnötig – ausser bei Blätterteig.

### **Einfach sparsamer kochen**

Der smarte Koch weiss: Die Wahl der Pfanne ist entscheidend. Doppelwandige Isolierpfannen sparen bis zu 50 Prozent Energie. Wenn man Speisen über längere Zeit garen muss, ist ein Dampfkochtopf die richtige Wahl. Oder noch einfacher: Man legt einen Deckel auf die Pfanne und schon verbraucht man 30 Prozent weniger Energie. Pfannen und Herdplatten sollen zudem denselben Durchmesser haben; die Pfannen keine Beulen oder Wölbungen.

Nach dem Essen steht der Abwasch an. Eine Geschirrspülmaschine verbraucht wesentlich weniger Wasser, als wenn alles von Hand abgewaschen wird – vorausgesetzt, die Maschine ist gut gefüllt. Das Sparprogramm der

Geschirrspülmaschine reicht in der Regel. Und dann noch einen Kaffee oder Espresso geniessen? Aber dabei daran denken: Kaffeemaschinen sind heimliche Stromfresser. Geräte mit Abschaltautomatik reduzieren den Stromverbrauch um mehr als 50 Prozent. Oder noch einfacher: Man schaltet das Gerät nach Gebrauch sofort wieder aus. Wasser für Tee und Suppen kocht man am sparsamsten und schnellsten im Wasserkocher.

Beim Kauf einer Kaffeemaschine sollte man sich vor dem Kauf überlegen, welcher Gerätetyp für die eigenen Bedürfnisse geeignet ist. Eine teure Kolbenmaschine verbraucht zum Beispiel mehr Strom als eine Portionenmaschine. Vielleicht genügt auch eine kleine Espressokanne oder eine Kaffeepresse. Wer sich für ein Kapselsystem entscheidet, verwendet am besten wiederverwertbare Kaffeekapseln. Allerdings darf man nicht vergessen, dass solche Kapseln bei der Herstellung viel Energie benötigen.

## Puurazmoorgat bim Studahof



Der traditionelle Puurazmoorgat, der von der Kommission Familie, Alter und Gesundheit am Sonntag, 2. Juli 2017, organisiert wurde, begeisterte Alt und Jung gleichermaßen. Die Verbindung von Generationen stand wieder im Mittelpunkt.

Trotz des kühlen und nassen Wetters folgten auch heuer zahlreiche Besucher der Einladung der Triesenberger Kommission und machten sich nach der Heiligen Messe auf Masescha auf den Weg zum Studahof. Dort angekommen erwartete die Besucher ein reichhaltiges Frühstücksbuffet mit feinen selbstgemachten und heimischen Produkten. Für die musikalische Unterhaltung sorgten Margrit und Horst Meier aus Planken.

Der Erlös der Veranstaltung kommt dem Prioritätsprojekt des Vereins Lichtblick, den behinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Puerto Cabezas, Nicaragua, zugute. Ein herzliches Dankeschön an die zahlreichen Teilnehmer.



## «Mini Beiz, dini Beiz»: Fortsetzung des Liechtenstein-Erfolgs



1: Nach der Fasnacht hiess es für das Edelweiss-Team: schnell aufräumen, putzen, alles vorbereiten. Die Film-Crew freute sich mit den Stammgästen denn auch über das blitzblanke, gediegene Lokal.

2: Frohe Runde im schattigen Garten des Alpenhotels Malbun: Monika Schädler, Beat Meier, Rosita Meier, Jürgen Gassner, Karl-Heinz Vögeli, Markus Schädler

Fünf Abende kulinarisch geniessen, nette Menschen treffen, Spass haben: mit diesem Ziel präsentierten Stammgäste ihre Lieblingsrestaurants in Liechtenstein bei «Mini Beiz, dini Beiz». Das Medienecho war gross. Eine Fortsetzung folgte bereits im September.

Nach Redaktionsschluss der vorliegenden Dorfspiegel-Ausgabe plante das Schweizer Fernsehen (SRF) nämlich eine zweite Serie im Fürstentum. Mit dabei war auch dieses Mal ein renommiertes Hotel-Restaurant aus dem Alpengebiet. Bereits im Juni wurden das Alpenhotel Malbun sowie das Restaurant Edelweiss, Triesenberg, für die beliebte Fernsehsendung vorgeschlagen. Die beiden Gasthäuser schnitten mit den Plätzen zwei und drei hervorragend ab.

Was bedeutet diese Medienpräsenz für die Beteiligten? Zahlreiche Gäste pilgerten schon wenige Stunden nach der Erstausstrahlung in die porträtierten Gasthäuser, um deren Spezialitäten und den guten Service zu geniessen. Viele Liechtensteiner zollten den Gastgeberinnen sowie Stammgästen grossen Respekt. «Manche meinten, es sei mutig gewesen, bei der Sendung mitzumachen. Das Vorhaben hätte ja auch negativ ausgehen können. Das Glück gehörte aber den Tüchtigen, das Ganze hat riesigen Spass gemacht», sagt Edelweiss-Stammgast Markus Schädler. «Viele Leute haben mich auf die Sendung angesprochen, nicht nur hier im Land. Zudem durfte ich den Betreuer der Facebook-Seite «Freunde von Mini Beiz, dini Beiz», Beat Meier, und seine



Gattin Rosita in Liechtenstein begrüßen», erzählt Markus Schädler begeistert. Beat Meier führt eine Datei mit allen bisherigen Ausstrahlungen von «Mini Beiz, dini Beiz». Die Sendungen sind auch auf der SRF-Website abrufbar.

Am Mittag liessen sich der Edelweiss-Stammgast sowie das Ehepaar Meier von Jürgen Gassner und Mirjam Müller kulinarisch verwöhnen. Am Nachmittag durfte ein Besuch bei Karlheinz und Vibeke Vögeli auf der Terrasse des Alpenhotels Malbun nicht fehlen, wo mit speziellem Schaaner Sekt angestossen wurde. Am Abend kehrte man nochmals im Edelweiss ein, bevor ein besonderer Sonntag zu Ende ging.

Beat Meier war sehr zufrieden mit seinen Gastroerlebnissen im Alpengebiet. Das ist umso erfreulicher, als die fünf Sendungen aus Liechtenstein im Nachbarland

ein positives Echo ausgelöst hatten. Weitere gemeinsame Aktivitäten wurden bereits ins Auge gefasst.

Ergänzt wurde «Mini Beiz, dini Beiz» von der mehrteiligen Serie «Vom Bodesee is Toggeburg». Initiant und Produzent Viktor Rohner zeigte im Ostschweizer Fernsehen TVO attraktive Wandermöglichkeiten in unserem Land und fand dazu kompetente Gesprächspartner. Mit solchen Sendungen kann Liechtensteins Tourismus nur gewinnen.

Das Land und insbesondere die Triesenberger dürfen sehr stolz auf die gesamte Medienpräsenz sein, die hoffentlich ihre positive Fortsetzung findet.

Die nächsten Liechtenstein-Sendungen von «Mini Beiz, dini Beiz» folgen voraussichtlich Ende November 2017 im Schweizer Fernsehen.

## Sicherheitstag der Gemeinde



Aufgrund des Dauerregens und der kühlen Temperaturen besuchten am Samstag, 2. September, nur wenige Personen den ersten Sicherheitstag der Gemeinde. Wer sich vom schlechten Wetter nicht abschrecken liess, dem demonstrierten Feuerwehr, Samariterverein und Gemeindepolizist, wie man sich in Notsituationen verhalten soll. Die Aussteller gaben auch einen Einblick in ihr vielfältiges Aufgabengebiet. Zudem wurden der Umgang mit Kleinlöschgeräten

und Löschdecken geübt, Erste-Hilfe-Massnahmen gezeigt, und Gemeindepolizist Jochen Bühler verschenkte Sicherheitswesten sowie reflektierende Armbänder. Karl Locker informierte in seinen Vorträgen über die Kennzeichnung, die Lagerung und den Transport von Gefahrgut und gab Tipps zum Umgang mit gefährlichen Stoffen. Dass diese Gefahr in der Regel unterschätzt wird und grosse Vorsicht durchaus angebracht ist, demonstrierte die Feuer-

wehr, indem sie eine Dose mit Haarspray erhitzte und zur Explosion brachte. Der Knall und die Wucht der Explosion übertrafen diejenigen der Böller an Fronleichnam bei Weitem. Den Organisatoren unter dem Patronat der Sicherheitskommission gebührt ein grosses Kompliment für die Durchführung des interessanten Sicherheitstags. Wir wünschen ihnen im kommenden Jahr mehr Wetterglück.





Albi ättas los hindr am Kulm





Ob beim Weisenblasen, bei der Malbuner Summer Chilbi, dem Eselifest in Malbun oder beim Steger Seefest: Hindr am Kulm ischt albi\* ättas los. Wir haben ein paar Bildimpressionen zusammengestellt und lassen damit den Sommer im Alpengebiet vor dem geistigen Auge Revue passieren.

\*albi (immer, stets). Albi widr: mehrmals, albi no: immer noch.

Fortsetzung Seite 30 →







## Fest der Firmung



Erzbischof Wolfgang Haas hat am Samstag, 10. Juni, sechzehn jungen Mädchen und Buben in der Pfarrkirche im Beisein ihrer Paten, Eltern und Bekannten das Sakrament der Firmung gespendet. Die jungen Christen haben ihr Taufgelübde erneuert, das ihre Taufpaten für sie abgelegt hatten, und Ja zu ihrem persönlichen Glauben an Gott

gesagt. Sie sind damit die Verpflichtung eingegangen, ihr Leben aus dem Glauben heraus zu gestalten. Der Trachtenverein servierte nach dem feierlichen Gottesdienst den von der Gemeinde offerierten Aperitif auf dem Vorplatz der Kirche, und die Harmoniemusik sorgte für den festlichen Rahmen.

Unser Bild zeigt die Firmlinge zusammen mit ihren Paten, Erzbischof Wolfgang Haas und Kaplan Marc Kalisch (rechts im Hintergrund) sowie Pfarrer Georg Hirsch (ganz rechts im Bild).

## Personalwesen



### Dienstjubiläum 5 Jahre

- 1. Juli  
Harald Eberle (1), Mitarbeiter Werkdienst
- 1. August  
Fidel Beck (2), Mitarbeiter Werkdienst

Wir danken Harald und Fidel für ihre Treue zur Gemeinde und wünschen ihnen weiterhin viel Freude bei ihrer Tätigkeit.

### Austritte

Per Ende August ist Hans Burkhard (3), Leiter Tiefbau, nach 16 Jahren aus dem Dienst der Gemeinde ausgetreten. Wir danken ihm für die langjährige Mitarbeit und wünschen ihm auf dem weiteren Lebensweg alles Gute.

Nach rund viereinhalb Jahren verlässt Kaplan Marc Kalisch (4) Ende November die Pfarrei St. Josef, Triesenberg. Er stellt sich neuen seelsorgerischen Herausforderungen. Die Gemeinde wünscht ihm für die Zukunft alles Gute und viel Freude bei der neuen Aufgabe.



Das Bild in der Dorfspiegel-Sommerausgabe zeigt den Stall der Familie Fehr auf Masescha. Der gesuchte Flurname lautet «im Gipsloch». Unter den richtigen Einsendungen haben wir **Denise Keutschegger, Bergstrasse 3**, als glückliche Gewinnerin ausgelost. Sie hat einen Gutschein im Wert von 150 Franken bei Conny und Reto Bühler für feine Produkte vom Hedihof gewonnen. Herzlichen Glückwunsch.

### Wär kennd schi uus?

Die Flurnamen der Gemeinde Triesenberg nehmen eine Sonderstellung im Vergleich zu denjenigen der anderen Gemeinden ein. Die Walserherkunft von uns Triesenbergnern ist nicht nur in unserem Dialekt, sondern

auch in den Flurnamen deutlich erkennbar. Die Aussprache unterscheidet sich von der im Tal üblichen und etliche Namen kommen nur am Bäärg vor. Das Wissen um die Triesenberger Flurnamen möchten wir mit unserem Quiz allen in Erinnerung rufen.

### Und so funktioniert das Quiz

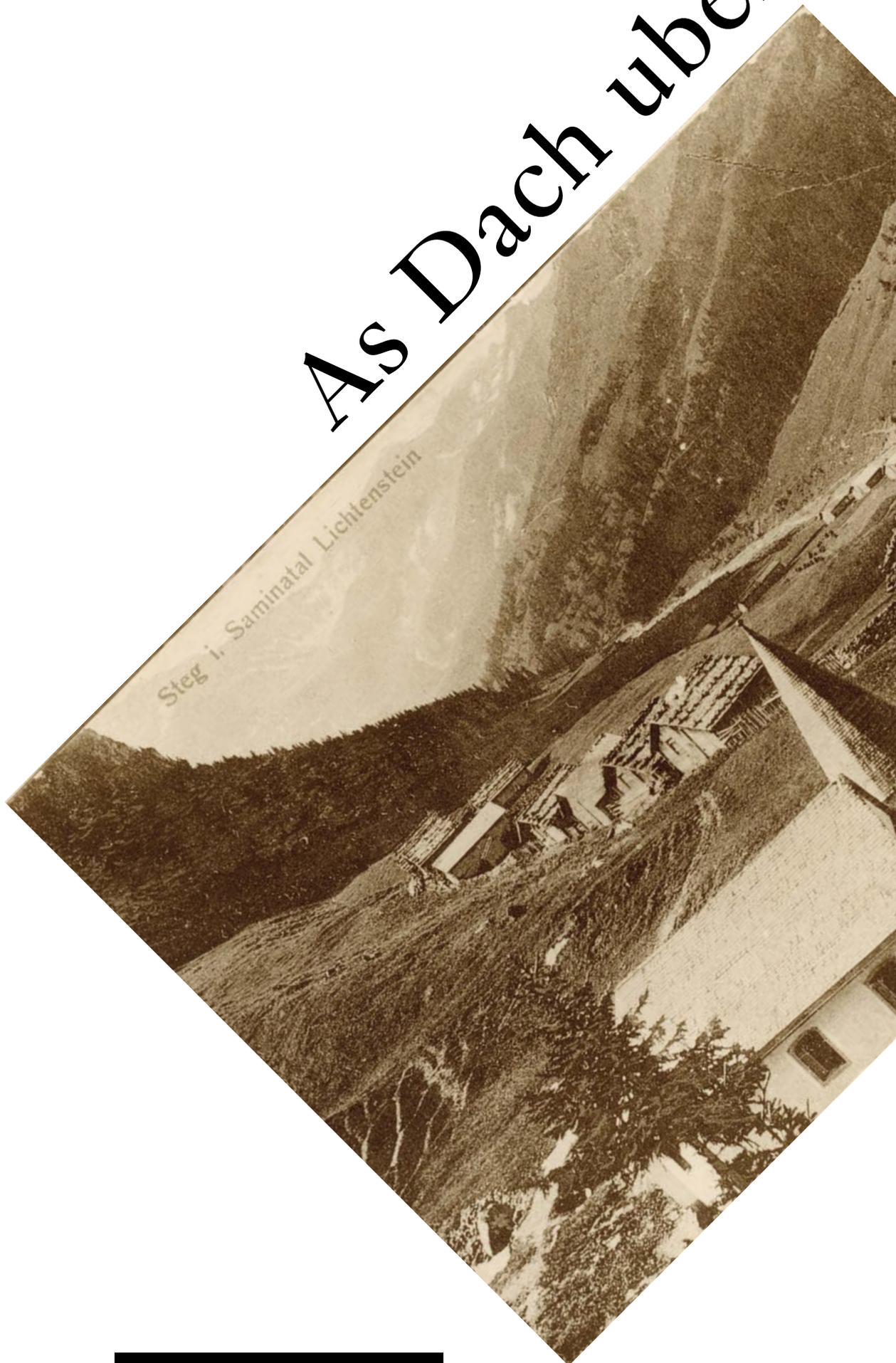
Wir werden jeweils ein Bild veröffentlichen, das einen markanten Punkt oder Ortsteil des Triesenberger Gemeindegebiets zeigt. Es gilt zu erraten, was auf dem Bild zu sehen ist. Wenn Sie wissen, wo das Bild aufgenommen wurde, suchen Sie den entsprechenden Flurnamen und schicken Sie ihn uns zu. Es gilt, dabei die Schreibweise zu verwenden, wie sie das Liechtensteiner Namenbuch

«Flurnamen der Gemeinde Triesenberg» vorgibt. Das Begleitheft und die Flurnamenkarte können bei der Gemeindeverwaltung für sieben Franken gekauft werden.

Wer lieber online nach den entsprechenden Flurnamen sucht, kann das im Geodatenportal der Landesverwaltung machen (<http://geodaten.llv.li/geoportal/flurnamenkarte.html>).

Zu gewinnen gibt's einen Gutschein vom Café Restaurant Guflina im Wert von 150 Franken. Senden Sie Ihre Antwort bis Freitag, 3. November 2017, an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg, oder an [info@triesenberg.li](mailto:info@triesenberg.li).

# As Dach uber



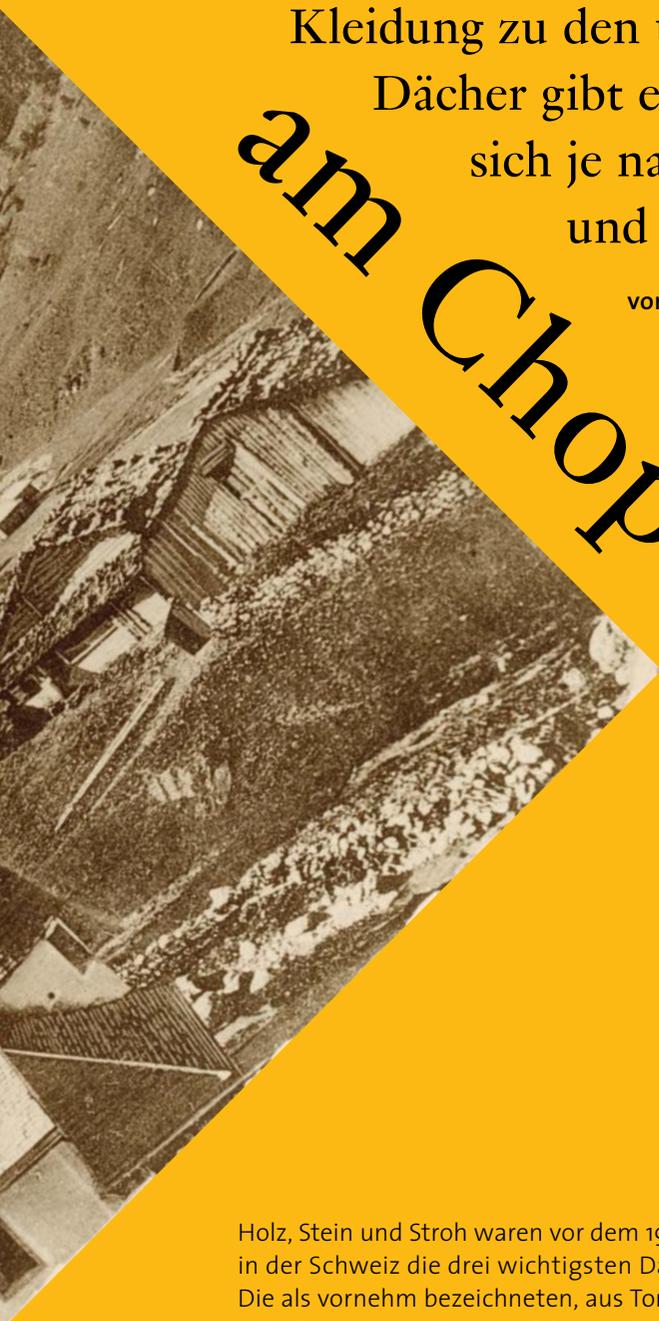
# Holzschindeln

Ein Dach über dem Kopf zählt seit jeher wie Essen, Wasser und Kleidung zu den urchinlichen Bedürfnissen der Menschen.

Dächer gibt es in verschiedenen Arten. Sie unterscheiden sich je nach Epoche und Landschaft in ihrer Form und im Material.

von Hubert Sele

am Chopf



Holz, Stein und Stroh waren vor dem 19. Jahrhundert in der Schweiz die drei wichtigsten Dachmaterialien. Die als vornehm bezeichneten, aus Ton gebrannten Ziegel waren meist nur auf den Dächern von Klöstern, Sakral- und herrschaftlichen Bauten sowie in Städten zu finden. Einzig in der Westschweiz und im untersten Teil des Tessins waren Tonziegel schon in älterer Zeit vorherrschend.

In den südlichen und inneralpinen Gebieten wurden, sofern geeignete Gesteine vorkamen, vornehmlich Steindächer erstellt, und im ackerbäuerlichen Mittelland war Stroh das gegebene Bedachungsmaterial. In den Nordalpen und Voralpen, wo das feuchtere Klima die Nadelwälder begünstigt, waren Schindeldächer üblich. Am haltbarsten sind Schindeln aus Lärchenholz wie sie in den obersten Gegenden des Tessins und im Wallis hergestellt werden. Dort ist die Lärche

stark verbreitet. Im östlichen Waadtland und in der Südschweiz werden auch Laubbäume wie beispielsweise die Kastanie verwendet. Aber auch die üblichen Schindeldächer aus Tannenholz halten mindestens 30 bis 40 Jahre, ein rottannees länger als ein weisstannees Holz. Ein ungenageltes Dach, bei dem man an schwachen Stellen die Schindeln verschieben oder auswechseln konnte, ist dauerhafter als ein Dach, bei dem die Schindeln aufgenagelt werden.

Ganz früher wurden die ellenlangen, zirka 60 Zentimeter messenden Schindeln nicht aufgenagelt, sondern lose übereinandergelegt. Die quer über das Dach gelegten Holzlatten wurden sodann mit Steinen

**Steg um 1910 – die meisten Hütten haben noch Schwardächer.**



Vor ra  
Schindlatanna sül ma  
dr Huad lüpfa

---

## Im Schindelholz

Ein Wald- und Weidegebiet auf der Saminatalseite der Alpe Bargälla, unterhalb vom Säs, zwischen dem Schindelholztobel im Süden und dem Sästobel im Norden heisst seit jeher Schindelholz. Diesen Namen wird der Hang wohl bekommen haben, weil dort mehr als anderswo gutes Schindelholz wuchs.

---

beschwert – das nennt man Schwarzdach. Ein solcher Aufbau war natürlich nur bei Häusern und Ställen mit geringer Dachneigung möglich. Das typische «Alpenhaus» hatte demnach ein verhältnismässig flaches Dach mit Pfetten-Rafen-Gerüst, gedeckt mit Holzschindeln oder Steinplatten.

Mit der Zeit breitete sich durch Stileinflüsse des barocken Herrenhauses von der Innerschweiz, vom Appenzell und St. Gallischen her der Häusertyp mit stark geneigten Dachflächen aus. Auf diesen steilen Dächern mussten nun aber die Holzschindeln – sie waren mit 40 bis 50 Zentimeter etwas kürzer als bei den Schwarzdächern – aufgenagelt werden. So verdrängten die Nageldächer nach und nach die Schwarzdächer. Ein genageltes Schindeldach war damals auch ein Zeichen des gehobenen sozialen Status: Wer Geld hatte, konnte sich Dachnägel schmieden lassen.

In den Städten war man schon im Mittelalter dazu übergegangen, die Häuser mit Ziegeln oder Blech zu decken, denn die gut brennbaren Schindel- und Strohdächer waren eine Gefahr. Deren leichte Entzündbarkeit führte zu verheerenden Bränden.

In den ländlichen Gegenden der Alpen und Voralpen herrschte die Selbstversorgung, man nutzte jene Materialien, die vor Ort vorhanden waren. Und einer der ersten Baustoffe war das Holz, aus dem das Deckmaterial hergestellt wurde. Die Verdrängung der aus Schindeln gefertigten Dächer setzte erst im 19. Jahrhundert ein. Auch hier waren die Feuergefährlichkeit und der Einfluss der Versicherungsbedingungen (günstigere Prämien) der Hauptgrund für den Übergang zu den Hartbedachungen aus Blech oder Ziegeln. Solche Dächer bewährten sich bei Bränden, weil sie die Flammen lange niederhalten konnten. Bei einem Schindeldach hingegen flogen die brennenden Schindeln hoch auf und wurden vom Wind weggetragen. Die Schindeldächer waren schliesslich noch auf entlegenen Alphütten und Ställen zu finden und machten auf den Wohnhäusern der Dörfer den Bedachungen aus Blech, Ziegeln und Faserzementplatten (Eternit) Platz.

**1: Die Kapelle Masescha wurde 1966 mit Schindeln neu gedeckt.**

**2: Edmund Beck «ds Hansbadischta Emund» auf dem Dach der Kapelle Masescha.**

**3: Franz Beck «ds Hansbadischta Franz», Josef Sele «ds Luzisch Sepp» und Edmund Beck beim Schindlamacha.**



### Schindla macha am Bäarg

Es ist naheliegend, dass unsere Vorfahren in Triesenberg ihre Häuser, Ställe und Alphütten mit Holzschindeln deckten. Holz war vorhanden, während geeignetes Gestein zum Spalten und Herstellen von Steinplatten fehlte. Und Stroh fiel auch wenig an, da die Bergbauern vorwiegend Viehzucht betrieben und nicht im grossen Stil Getreide anbauten.

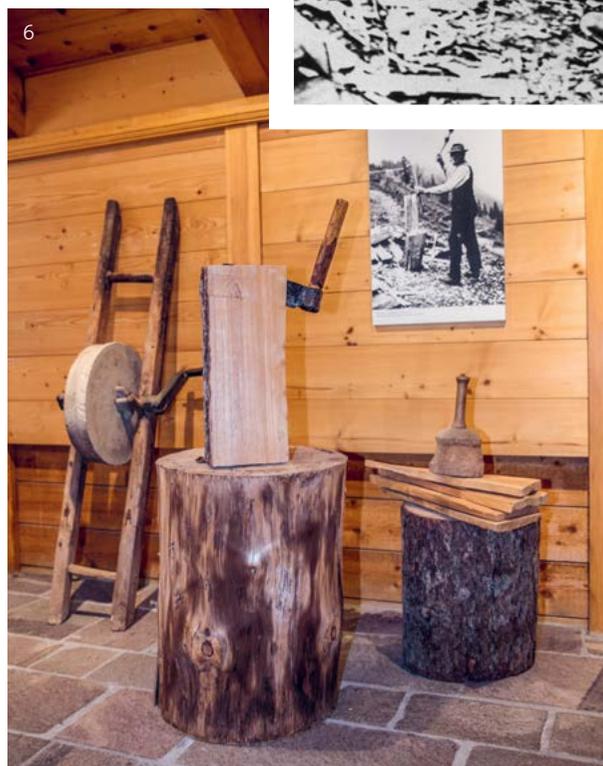
Sowohl die Zimmerleute als auch die Haus- und Hüttenbesitzer stellten Schindeln her. Das dafür benötigte Tannenholz musste gut spaltbar sein. Der gerad- und feinwüchsige, möglichst astfreie Stamm einer Fichte war deshalb ein beliebter Rohstoff. Das Sprichwort «Vor ra Schindlatanna sül ma dr Huad lüpfa» verdeutlicht, wie begehrt damals geeignete Stämme für das Herstellen von Schindeln waren. Der Bedarf an Holzschindeln war gross, denn noch im Jahr 1867 hatten bei der Anlage des Brandversicherungsbuches praktisch alle Häuser am Triesenberg – ausser dem Gasthaus Kulm und dem Pfarrhaus – ein Schindeldach.

In Triesenberg wurde für das Herstellen der Schindeln fast ausschliesslich das Holz der Rottanne, also der Fichte, verwendet, denn das Vorkommen an Rottannen ist um ein Vielfaches grösser als die Lärchenbestände. Anzunehmen ist, dass in Malbun am ehesten die Hütten und ganz früher die Schärme (einfache kleine Alphütten mit Stall in der Zeit der Einzelwirtschaft auf den Alpen) mit Lärchenschindeln gedeckt wurden. Auf dieser Höhe ist die Lärche heimisch und der Hang vom Talboden hinauf gegen den Hubel soll einst mit Lärchen bewaldet gewesen sein.

Wie anderswo wurden die für das Herstellen von Schindeln geeigneten Stämme in Stücke von gut 40 Zentimeter Länge gesägt. Das sogenannte Abschindeln erfolgte dann auf einem niederen Holzklotz (Schiiterschotg) mit dem Schindelmesser (Schindlamesser) und einem Holzschlägel (Schlegl). Das längliche, aus Eisen geschmiedete Schindelmesser ist mit einem etwa 30 Zentimeter langen Stil versehen. Es wurde auf den Tannenklotz angesetzt und mit der linken Hand festgehalten. Mit der rechten Hand führte der Handwerker den Holzschlägel. Durch Schlagen auf das Eisenmesser spaltete man Stück um Stück ab. Danach wurden die Schindeln noch mit dem Beil verfeinert.

*Quellen: Häuser und Landschaften der Schweiz (Richard Weiss / Eugen Rentsch Verlag 1959) / Museumsführer zum Walser Heimatmuseum Triesenberg, Josef Eberle 1992 / Liechtensteiner Namenbuch*

**4: Damals wie heute erforderte das Herstellen der Schindla von Hand handwerkliches Geschick. Im Bild Franz Beck «ds Hansbadishta Franz Franz». / 5: Wendelin Schädler, Steinort Nr. 170, beim Schindlamacha auf der Sücka um 1930. 6: Schiiterschotg, Schindlamesser und Schlegl können im Walsermuseum Triesenberg besichtigt werden. / 7: Die Kapelle Masescha wird derzeit mit neuen Holzschindeln gedeckt.**



Nicht nur kirchliche oder kulturelle Bauten werden gerne geschindelt, sondern zunehmend auch Hausfassaden. Man sieht sie nicht nur in unseren Breitengraden, sondern überall auf der Welt – zumindest dort, wo Bäume wachsen, deren Holz sich gut spalten lässt. Jede Region hat ihr typisches Holz; in Russland sind es Lärche und Espe, in Finnland ist es die Birke. In Amerika und Kanada werden Zedern- oder Douglasenschindeln gefertigt. Auch in Japan wurden früher Holzschindeln verwendet, die noch auf manchen historischen Bauten, etwa in der ehemaligen Kaiserstadt Nara zu sehen sind.

### Holz ist nicht gleich Holz

Die Langlebigkeit eines Schindeldaches hängt von verschiedenen Faktoren ab: Das Holz muss aus der Region stammen und das jeweilige Klima gewöhnt sein. Sonst halten die Schindeln weniger lang. Zudem sollte es «feinjährig» sein: langsam gewachsen, mit engen Jahresringen und we-

nig Ästen. Nur die untersten drei bis zehn Meter eines Baumstamms sind für das Schindeln geeignet.

«Mit dem Holz ist es wie mit den Pilzen: Jeder Schindelmacher hat seine besonderen Stellen, an denen er auf die Suche geht», schreibt Olivier Veuve, Schindelmacher und Präsident der Westschweizer Vereinigung der Schindelmacher in seinem Buch «Holzschindeln», das von Techniken, Bauten und Traditionen dieser alten Handwerkskunst handelt. Die Zeit des Schindelns sind die Wintermonate; Ende Oktober werden die Bäume geschlagen und im November beginnt man mit der Fertigung der Schindeln.

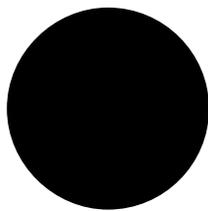
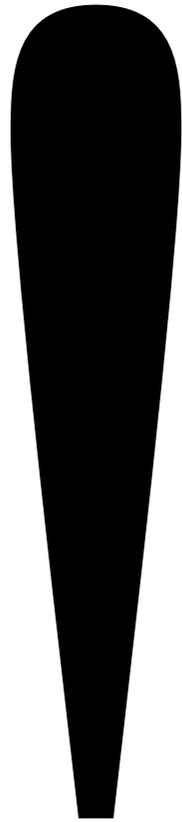
### Übung macht den Meister

Das Schindeln erscheint auf den ersten Blick einfach. Es erfordert jedoch Kraft, Ausdauer, Fingerspitzengefühl und grosses Können. «Je mehr man es übt, desto weniger haut man sich auf die Finger», erzählt Jakob Gartmann schmunzelnd. Der Pöstler

aus dem Safiental half schon als Bub beim Holzschindeln auf dem elterlichen Bauernhof mit. Er betreibt zusammen mit Eva Gredig eine Schindelwerkstatt, die durch den Verein pro Safier Ställe entstanden ist. Der Verein wurde 2004 mit dem Ziel gegründet, die Safier Ställe vor dem Zerfall zu retten und sie mit neuen Holzschindeldächern auszurüsten. Mittlerweile wurden mehr als 35 Gebäude neu gedeckt.

Auch Eva Gredig liebt das Schindelmachen im Blut. Schon ihr Grossvater hat geschindelt. Die gebürtige Prättigauerin erlernte wie ihr Vater den Schreinerberuf und zog nach dem Lehrabschluss als Zusennerin auf die Alp Chüebärg – und blieb im Safiental. Jakob Gartmann führte sie in die Kunst des Holzschindelns ein. Die beiden Schindelmacher waren im August auf Einladung des Vereins Ahnenforschung und Familienchronik Triesenberg zu Gast in Triesenberg (siehe Beitrag, Seite 20).





**Gerüstet  
für den Ernstfall**

# Sicherheitskommission

## Wie schützt man sich vor Bränden und anderen Katastrophen? Die Sicherheitskommission der Gemeinde Triesenberg setzt auf vorbeugende Massnahmen, die sie zusammen mit der Feuerwehr erarbeitet.

von Silke Knöbl

Ein wunderschöner Spätsommerabend Ende August: 30 Mitglieder der Feuerwehr Triesenberg proben in den beiden Brandcontainern beim Landes-Werkhof in Vaduz einen Brandfall. In den Containern sind Wohnräume nachgestellt, sogar ein Bett steht drin.

Eine Gruppe richtet die Schläuche zum Löschen her, eine andere stellt die Leiter an den rund zehn Meter hohen Container, um vom Dach ins Innere zu gelangen. Dort hat sich ein Brand durch Holzfeuerung entfacht; die Feuerwehrmänner tasten sich vorsichtig vor, spritzen zunächst Wasser an die Decke, um diese zu kühlen und um zu verhindern, dass sich die Flammen auf die nächste Etage ausbreiten. Danach löschen sie den eigentlichen Brandherd und seilen sich schliesslich an der Aussenfassade ab. Dieser Ablauf wird mehrmals geprobt.

### **Vertrauen in die Führung stärken**

Eine weitere Gruppe rüstet sich indessen mit Atemschutzgeräten für eine Übung im zweiten Container aus. Die Kameraden helfen einander und kontrollieren sich gegenseitig, ob die Atemschutzmasken perfekt sitzen. Um den Einsatz zu erschweren, tragen die Feuerwehrmänner eine Schutzbrille mit einer speziellen Folie. Letzteres schränkt ihre Sicht weiter ein und simuliert einen Brand mit starker Rauchentwicklung.

Langsam bewegen sich die Feuerwehrmänner in ihren schweren Schutzanzügen vorwärts zum Brand-

herd, der durch Gas entfacht wurde. Es gilt, diesen unter Kontrolle zu bringen und zudem Verletzte zu bergen. Beides gelingt ihnen: Wenig später tragen sie eine lebensgrosse Übungspuppe ins Freie und simulieren somit eine Personenrettung. Um die Orientierung im raucherfüllten Container nicht zu verlieren, ist es wichtig, sich gegenseitig und insbesondere der Führung der jeweiligen Gruppe zu vertrauen.

Kommandant Thomas Eberle beobachtet den Einsatz seiner Kameraden aufmerksam. Überwacht wird die Übung auch von zwei Instruktoren der Feuerwehren Gamprin und Balzers. Einer davon ist Björn Frick aus Balzers, der den Brand via Monitor simuliert und kontrolliert. Mit einem Fingertipp auf dem Bildschirm entfacht er neue Brandherde, steigert den Lärmpegel und erhöht die Rauchentwicklung im Container. Den Rauch produziert eine Nebelmaschine.

Gerold Kind aus Gamprin überwacht indessen den Einsatz an der Feuerfront. Die Übungen werden so realitätsnah wie möglich nachgestellt. Im holzbefeuerten Container wird es auch sehr heiss. «Bis zu 200 Grad sind möglich», erklärt Thomas Eberle, der in seiner Funktion als Kommandant der Feuerwehr auch Mitglied der Sicherheitskommission in Triesenberg ist. Die schweisstreibende und eindrucksvolle Übung in den beiden Brandcontainern konnte nach zweieinhalb Stunden erfolgreich beendet werden.

---

### «Es ist wichtig, solche Einsätze zu proben»

Die Sicherheitskommission (bis August Feuerwehr- und Brandschutzkommission) erarbeitet Massnahmenpläne, die zunehmend sicherheitstechnische Aspekte beinhalten müssen. Marco Strub ist Vorsitzender des Gremiums – und Polizist. Für ihn spielt das Thema Sicherheit schon berufsbedingt eine grosse Rolle. Im Interview spricht er über die grösste Gefahr im Alpengebiet und welche Vorkehrungen hierfür getroffen werden.

*Marco, welches sind die Schwerpunkte der Sicherheitskommission?*

Marco Strub: Wir entwickeln Massnahmenkataloge für verschiedene Szenarien. Unter anderem haben wir auf Vorschlag der Feuerwehr Triesenberg ein Brandschutzkonzept für Malbun zuhanden des Gemeinderats erarbeitet.

*Was beinhaltet dieses Konzept?*

Im Winter ist das hintere Malbuntal nur mit Pistenfahrzeugen erreichbar, was einen allfälligen Einsatz von Rettungskräften erschwert. Ursprünglich wollte die Feuerwehr ein Zugfahrzeug anschaffen, was aber ein zu grosser Kostenpunkt gewesen wäre. Die Feuerwehr baut nun selbst einen Anhänger, der an die Pistenfahrzeuge der Bergbahnen angehängt werden kann. Neben dem Materialtransport ist es wichtig, dass die Mannschaft selbst so schnell wie möglich zum Einsatzort kommt.

*Geht es nur um das hintere Malbuntal?*

Nein, es steht das Notfallszenario und damit verbundene Fragen im gesamten Alpengebiet im Fokus. Beispielsweise ist es wesentlich, wie die Wege zu den



Einsatzorten beschaffen sind und woher man bei Bränden das Wasser zum Löschen bezieht. Eine Übung in Malbun hat diese Problematik aufgezeigt. Dabei haben die Feuerwehren Triesenberg und Vaduz einen Brand auf der Alp Pradamee angenommen. Es gibt zwar einen Hydranten in der Nähe, aber dieser ist nicht für Löscheinsätze geeignet. Die Einsatzkräfte mussten das Wasser vom Malbunbach auf die Alp pumpen. Es ist wichtig, solche Einsätze zu proben.

*Inwiefern?*

Die Waldbrandgefahr ist im Alpengebiet besonders hoch, weshalb die Feuerwehr eine grosse Verantwortung hat. Deshalb hat sie selbst eine Gruppe gebildet, die sich mit dem Thema befasst. Das Problem ist, dass nicht alle Waldwege mit dem schweren Löschtankwagen befahren werden können. Man muss testen, wo die Einsatzkräfte gut hinkommen und wo nicht. Dementsprechend werden Lösungen erarbeitet.

## «Die Feuerwehr leistet sehr gute Arbeit und bringt regelmässig wichtige Themen in die Sicherheitskommission ein.»

*Es steht auch nicht überall ein Hydrant.*

Richtig. Deshalb braucht es ein Konzept und auch die richtigen Leute – die Feuerwehr ist hierfür prädestiniert; sie leistet sehr gute Arbeit und bringt regelmässig wichtige Themen in die Sicherheitskommission ein. Es ist auch immer wieder beeindruckend, wie gut sie als Team funktioniert, unabhängig, ob es die Organisation des Feuerwehrfests, Übungen oder Einsätze betrifft. Und Thomas Eberle ist ein super Kommandant, der alles im Griff hat. Er spricht sich bei Wetterwarnungen direkt mit dem Vorsteher ab, beobachtet die Situation und entscheidet, was zu tun ist.

*Euer Gremium heisst seit August Sicherheitskommission. Welche Themen neben dem Brandschutz bedeutender geworden?*

Die Sicherheitsaspekte werden wegen den zahlreichen Aufgaben immer wichtiger. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Feuerwehr. Brandschutz, technische Hilfe, Umweltschutz, Katastrophenhilfe und Verkehrsdienst gehören heute wie selbstverständlich zu ihren Einsatzarten. Zudem muss die öffentliche Hand aufgrund neuer Gesetze und Vorschriften vermehrt Sicherheitsaspekte berücksichtigen; sei dies im Strassenverkehr, bei Veranstaltungen oder auch bei der Schulwegsicherung. Mit der Überprüfung der Vorschriften sowie der Festlegung und Umsetzung der Massnahmen wird in der Regel unsere Kommission

beauftragt. Um diesen Aufgaben Rechnung zu tragen, haben wir dem Gemeinderat die Namensänderung zur Genehmigung vorgeschlagen.

## «Die Sicherheitsaspekte werden wegen den zahlreichen Aufgaben immer wichtiger.»

*Müsste man nicht auch die Bezeichnung Feuerwehrmann in Katastrophenhelfer umbenennen?*

Genau genommen müsste man auch Feuerwehrfrau und Katastrophenhelferin sagen – im Sinne der Gleichberechtigung. Es ist schon so, dass die Feuerwehr nicht nur zur Brandbekämpfung da ist, sondern vielseitige Aufgaben wahrnimmt und auch bei Katastrophen eingesetzt wird. Man ruft sie sogar, wenn ein Wespennest zu entfernen ist. Ich denke aber, dass es keine Namensänderung braucht, weil jeder wissen sollte, was die Feuerwehr tut.

*Was war der Zweck des Sicherheitstages, der im September stattfand?*

Ziel war es, die Einwohner zu informieren, wie man Bränden im Haushalt vorbeugt. Karl Loacker, Gefahrengutexperte des Landes, zeigte auf, worauf man bei Gefahrgut im Haus achten muss. Die Feuerwehr führte Kleinlöschgeräte vor, der Samariterverein und

der Gemeindepolizist gaben Einblicke in ihre Arbeit. (Anmerkung der Redaktion: siehe weiterer Beitrag über die Veranstaltung auf der Seite 26.)

*Gibt es schon Pläne für das nächste Jahr?*

Noch nicht, aber es ergeben sich sicher wieder Ideen.

---

### **Marco Strub,**

Jahrgang 1979, ist mit Sarah verheiratet. Sie haben zwei Kinder: Severin, 5 Jahre, und Janina, 3 Jahre. Marco Strub ist Gemeinderat und Vorsitzender der Sicherheitskommission sowie der Land- und Alpwirtschaftskommission. Er arbeitet seit 14 Jahren bei der Liechtensteinischen Landespolizei im Kommissariat Verkehr und im Aussendienst. Seinen Arbeitsweg von Triesenberg nach Vaduz legt er meistens zu Fuss zurück – in Begleitung seines Diensthundes Reiko, der ein ausgezeichnete Schutz- und Drogenspürhund ist. Zu seinen Hobbys zählen Joggen und das Training im Kraftraum zuhause. Marco Strub liest auch gerne Krimis sowie Gesellschaftsromane von Nora Roberts.

---

- 1: Marco Strub hat den Vorsitz der Sicherheitskommission inne.**  
**2: Die Mitglieder der Sicherheitskommission von links: Anton Schädler, Feuerwehrkommandant Thomas Eberle, Denise Nägele-Schuler, Gemeindepolizist Jochen Bühler, Harry Benz und Gemeinderat Marco Strub, der Kommissionsvorsitzende.**





# Ein vielversprechender Start



## Lehrabsolventen im Porträt: Martin Gassner und Samuel Eberle

Die Gemeinde Triesenberg ist eine moderne Verwaltung mit vielen Dienstleistungen. Junge Menschen können bei der Gemeinde ihre Lehre absolvieren. Wie Samuel Eberle als Forstwart und Martin Gassner als Büroassistent. Beide arbeiten nach ihrer Lehre noch ein Jahr bei der Gemeinde, bevor sie etwas Neues suchen.

von Corina Vogt-Beck

# ins Berufsleben

Triesenberg ist ein guter Arbeitgeber, davon sind Samuel Eberle und Martin Gassner überzeugt. Martin schätzt die Offenheit und Hilfsbereitschaft der Mitarbeitenden sowie die abwechslungsreiche Arbeit. Auch Samuel war froh, dass er die Forstwirtschaftslehre in Triesenberg machen konnte. «Die Gemeindeverwaltungen Triesen und Schaan hatten auch offene Lehrstellen, aber am Bäärg war es mir am sympathischsten». Er habe einen guten und kompetenten Chef.

Samuel ist ein sportlicher und muskulöser junger Mann. Der 20-jährige Triesenberger klettert und fährt Ski. So war es für ihn klar, dass er auch in seinem Beruf aktiv sein wollte. Er schnupperte als Koch und als Zimmermann, aber erst beim Schnuppern als

**1: Im Gelände ist Martin in seinem Element.**

**2: Schnell und präzise entastet Samuel den gefällten Baum.**

Forstwart hatte es Klick gemacht. Das war es, was er wollte. «Es ist ein strenger Beruf, ich hatte auch schon Verletzungen», bekennt Samuel. Aber er ist sicher: «Es ist das Richtige, ich habe eine gute Wahl getroffen». Man müsse einfach die Gefahren richtig einschätzen, und Kommunikation sei das A und O in seinem Beruf. Man arbeite schliesslich immer in einem Team.

### Der Wunsch vom Leben als Bauer

Martin brachte andere Voraussetzungen bei seiner Berufswahl mit. Seit einem Unfall mit neun Jahren ist er Paraplegiker und auf den Rollstuhl angewiesen. Sonst wäre er, und davon sind alle überzeugt, Bauer geworden wie sein Vater und seine Brüder. Er erzählt es wehmütig, und er hat den Wunsch vom Leben als Bauer noch nicht begraben. Aber erst einmal galt es, eine Lehre zu absolvieren. «Eigentlich wollte ich nicht ins Büro», bekennt der 18-jährige Triesenberger. Lieber ist er im Stall und auf den Wiesen des elterlichen Betriebes, wo er auch heute noch abends und am Wochenende tatkräftig im Rahmen seiner Möglichkeiten mithilft.

Trotzdem ging Martin den Beruf des Hochbauzeichners schnuppern, bei Pitbau. Er verbrachte dort eine Projektwoche. Danach ging er zur Gemeindeverwaltung schnuppern und wider seine Erwartungen hat es ihm dort sehr gut gefallen. «Es ist eine abwechslungsreiche Arbeit, das hat mir gefallen», erklärt er. Er verbrachte im Rahmen eines Praktikums die Montagnachmittage in der Gemeindeverwaltung. «Ich war viel dort. Die Leute sind sehr nett und ich hatte Kontakt mit vielen Menschen. Ich habe festgestellt, dass ich gar nicht alle Bäärgler kenne», sagt er lachend. So hat er sich entschlossen, die Lehre zum Büroassistenten zu absolvieren und seine Entscheidung nicht bereut.

### Das Berufsleben beginnt

Samuel wird nach seiner Zeit als Forstwart in Triesenberg die Aufnahmeprüfung zur Vollzeit-BMS (Berufsbildende mittlere Schule) in Vaduz machen. Er ist zielstrebig, sein Ziel ist ein Studium zum Forstingenieur oder im Bereich Wirtschaft. Darauf habe er auch gespart, schliesslich müsse man «spatzig haben». Ganz genau weiss er es noch nicht, ganz normal, mit 20 Jahren. «Jedes Jahr verändert sich ja etwas. Das Leben ist ein Erreichen von Levels», erklärt er.

Auch für Martin wird sich in den kommenden Jahren einiges verändern. Nach seiner Zeit bei der Gemeinde wird er ans Paraplegikerzentrum Nottwil gehen und sich dort mit seiner weiteren Berufswahl auseinandersetzen. Dort gibt es Expertinnen und Experten, wenn es um das Leben und Arbeiten als Paraplegiker geht. Diese Unterstützung will er gerne in Anspruch nehmen. «Ich habe bei Facebook jemanden gesehen, der im Rollstuhl sitzt und puurnat. Bestimmte Dinge kann ich machen, zum Beispiel baggern oder Heuballen machen. Es wäre mein grosser Traum.» Der 18-Jährige erzählt, dass es für ihn

die Möglichkeit gebe, an der Landwirtschaftsschule Plantahof den schulischen Teil zu absolvieren. Dann könnte er mit dem Landwirt EFZ abschliessen und vielleicht doch noch eines Tages als Bauer arbeiten. Einfacher wäre es vielleicht im Tal in einem Ackerbau-Betrieb als in einem Bergbauernbetrieb mit Milchwirtschaft: «Aber de teten miar d Küäh fehlä».

---

### Bitte beantwortet noch einige Fragen aus dem Bauch heraus:

*Was sind eure Hobbys?*

Martin: Puurna und Landmaschinen.

Samuel: Klettern und Skifahren, Ausgang.

*Seid ihr Fasnächtler?*

Wir sind beim Team Mögli dabei, einer Wagengruppe.

Dieses Jahr waren wir Zebras. Wir gehen an alle Umzüge im Land.

*Was empfiehlt ihr jungen Leuten, die vor der Berufswahl stehen?*

Man sollte sich sicher sein, dass man die richtige Wahl trifft. Und dann nicht aufgeben, sondern Biss beweisen. Durchhaltevermögen, auch wenn es einmal harzig ist und man einen Durchhänger hat. Lehrjahre sind keine Herrenjahre.

### Und zum Abschluss noch ein paar kurze «entweder / oder»:

**Ribl oder Chääschnöpfli?**

Martin: Chääschnöpfli.

Samuel: Ribl, aber nu var Ahna kochat. Mit Öpfelmuas.

*Hiphop oder Hardrock*

Martin: Eher Hardrock.

Samuel: Nüd va bedem. Electronic und Deep House.

*Meer oder Berge?*

Martin: Am liabschta am Bäärg.

Samuel: Ir Stadt oder i da Bärga.

*Film oder Serien?*

Samuel: Kino, mein Lieblingsfilm ist Captain Fantastic.

Martin: Serien wie The Walking Dead.

---

**3: Die Ausbildung zum Forstwart war für Samuel die richtige Entscheidung.**

**4: Martin wird bis im Sommer kommenden Jahres das Schalterteam verstärken.**

**5: Der erfolgreiche Lehrabschluss wurde im Hotel Turna gefeiert. Von links: Gemeindeförster Thomas Zyndel, Forstwart Samuel Eberle, Büroangestellter Martin Gassner und Vorsteher Christoph Beck.**

«Es ist das Richtige,  
ich habe eine  
gute Wahl getroffen.»



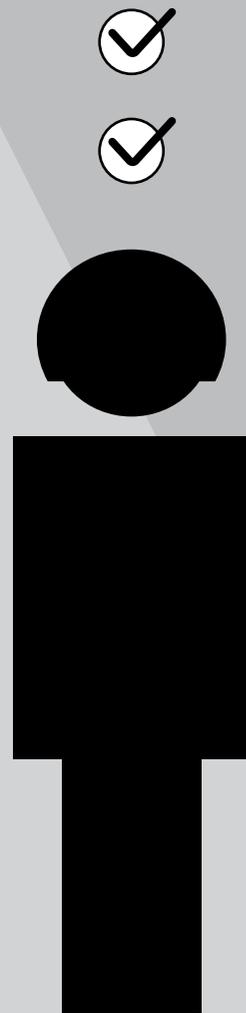
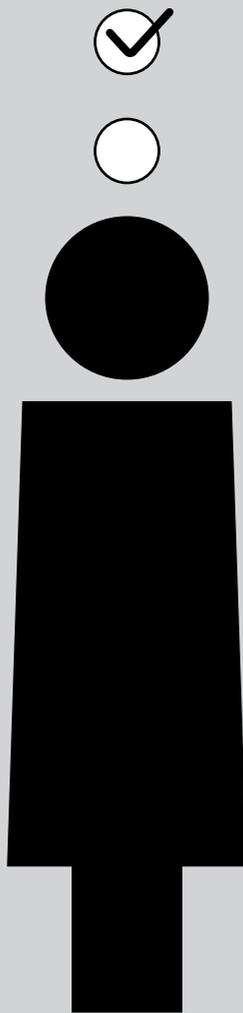
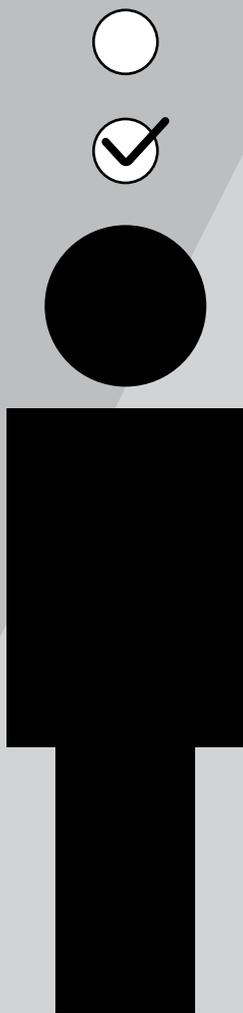
«Es ist eine  
abwechslungsreiche Arbeit,  
das hat mir gefallen.»



«Ich habe festgestellt,  
dass ich gar nicht alle  
Bürger kenne.»



Wie  
punkte  
ich  
beim  
ersten  
Eindruck?



## Vorstellungsgespräche gekonnt meistern

Ob beim Ersteinstieg in die Arbeitswelt oder bei einem heutzutage nicht seltenen Stellenwechsel – es gilt, den potenziellen, künftigen Arbeitgeber von sich zu überzeugen. Im Vorstellungsgespräch will der Arbeitgeber herausfinden, ob der Bewerber in das bestehende Team passt und die Anforderungen bestmöglich erfüllt. Auch das Auftreten spielt eine entscheidende Rolle. Worauf wird bei Bewerbern besonders geachtet und was wird zur Vorbereitung empfohlen? Ich habe bei Liechtensteiner Unternehmen nachgefragt und interessante Antworten von deren Personalexperten erhalten.

von Theresa Hilbe

### **Ivoclar Vivadent AG**

Bei der Auswahl der geeigneten Mitarbeitenden sind uns natürlich ihre persönliche und fachliche Eignung für die ausgeschriebene Position wichtig. Der Auswahlprozess startet mit der Sichtung der eingesendeten Unterlagen. Diese sind die erste Visitenkarte und daher entsprechend wichtig. [...] Mit der Sichtung der Unterlagen wird die Menge der einzuladenden Kandidaten auf ein überschaubares Mass eingegrenzt. Alle Unterlagen lassen in erster Linie Rückschlüsse auf die fachliche Eignung zu. Hinweise zur Persönlichkeit

lassen sich aus den Dokumenten meist nur schwer ableiten. Allerdings sind die Bewerbungsunterlagen der Türöffner, um zu einem Interview eingeladen zu werden. Die Einschätzung der persönlichen Eignung kann verständlicherweise nur über ein Gespräch erfolgen. Bei uns gibt es in der Regel zwei Interviewrunden. Im Erstgespräch möchten wir die Kandidaten grundlegend kennenlernen. Wichtig ist uns, dass es sich dabei nicht um eine Ein-Weg-Kommunikation handelt – beide Seiten sollten Antworten auf ihre Fragen erhalten und ein Gefühl für eine mögliche

Zusammenarbeit entwickeln. Bewerbern möchten wir in der Vorbereitung, aber auch für das eigentliche Gespräch Folgendes empfehlen:

- Recherche zum Unternehmen;
- Selbstpräsentation vorbereiten;
- sich vorher über den Dresscode informieren und eine angemessene Kleidung tragen, gepflegtes Erscheinungsbild;
- bei der Reiseplanung immer einen Zeitpuffer einplanen, um auch bei unvorhergesehenen Verzögerungen pünktlich zu sein;
- das Benehmen ist ein wichtiger Faktor bei der Beurteilung der Persönlichkeit – es hilft, höflich und humorvoll aufzutreten;
- langsames und deutliches Sprechen wirkt kompetent;
- authentisch bleiben und zeigen, wer man ist – geschulte Personalmerkmale, ob die Antworten authentisch sind oder ob sie aus Ratgebern auswendig gelernt wurden;
- besonders von hochqualifizierten Bewerbern wird erwartet, dass sie Fragen stellen.

### **Anonym**

Bei der Prüfung eines Bewerberdossiers legen wir grossen Wert auf vollständige Unterlagen. Darunter verstehen wir einen lückenlosen Lebenslauf inklusive Foto sowie Arbeits- und Ausbildungszeugnisse mit Notenausweisen. Zudem ist ein kurzes und informatives Motivationsschreiben in einwandfreier Rechtschreibung von Vorteil. Darüber hinaus ist uns die fachliche Qualifikation sehr wichtig. Uns ist es ein grosses Anliegen, dass die Person die richtige Motivation sowie Identifikation für die Zielfunktion und unser Unternehmen mitbringt. Eine kulturelle Eingliederung und eine nachhaltige Einstellung lassen sich so bestmöglich begünstigen.

Wir empfehlen eine gute Vorbereitung auf das Vorstellungsgespräch, indem sich der Bewerber mit dem Unternehmen und der Stelle gründlich auseinandersetzt. Ein gepflegtes Äusseres sowie Aufmerksamkeit während des Gespräches sind wichtige Erfolgsfaktoren für den ersten positiven Eindruck. Zudem sollte der Bewerber einen Fragekatalog mitbringen und während des Gespräches Notizen machen. Eine Personaleinstellung ist immer eine zweiseitige Entscheidung füreinander, die wir mit den Gesprächen unterstützen möchten. Wir achten darauf, dass die Antworten auf unsere Fragen mit den Unterlagen übereinstimmen und ein rundes Bild des Bewerbers ergeben.

### **VP Bank AG**

Wichtig sind uns einerseits die beruflichen Qualifikationen und Leistungsausweise, denn sie geben uns den Hinweis, ob die Kandidaten die gestellten Anforderungen erfüllen können. Im Weiteren legen wir grossen Wert auf den sogenannten Cultural Fit (kulturelle Übereinstimmung zwischen Bewerber und

Arbeitgeber). Zudem sollten die Kandidaten die nötige Flexibilität in Bezug auf zukünftige organisatorische oder jobinhaltliche Veränderungen mitbringen und solche als Chance ansehen.

Wir erwarten, dass sich die Bewerber möglichst mit unserem Unternehmen vertraut machen, sei es via Medien, Publikationen oder persönliche Beziehungen. Jeder Bewerber soll die Gelegenheit wahrnehmen, beim Interview viele Fragen zu stellen und nicht zuletzt, selbst realistisch einschätzen, ob die Stelle und das Unternehmen zu den persönlichen Ambitionen und Plänen passt.

### **Anonym**

Als Dienstleistungsunternehmen ist es uns sehr wichtig, dass Bewerber neben den fachlichen Qualifikationen auch kundenorientiert sind und den täglichen Kontakt mit Kunden schätzen und auch suchen. Freundlichkeit, Offenheit und Fleiss sind sicherlich gute Voraussetzungen.

Grundsätzlich ist es sinnvoll, wenn Bewerber sich im Vorfeld über das Unternehmen informieren (z.B. über die Website), dieses Wissen auch in das Gespräch einbringen und bestenfalls Fragen zum Unternehmen stellen. Ebenfalls ist es wichtig, dass sich der Bewerber auf gewisse Standardfragen vorbereitet (z.B. Erfolge in der bisherigen Karriere, was lief allenfalls nicht so gut, wo sieht sich ein Bewerber in fünf Jahren usw.). Jeder Arbeitgeber möchte ein umfassendes und ehrliches Bild von einem möglichen künftigen Mitarbeitenden erhalten. Wir empfehlen, authentisch, interessiert und charmant zu sein. Im Vorfeld ist es wichtig, dass das Bewerbungsdossier lückenlos ist.

### **Hilcona AG**

Neben der fachlichen Qualifikation ist für uns ausschlaggebend, dass potenzielle Mitarbeitende zu unserer Unternehmenskultur passen. Wer uns überzeugt, dass er beziehungsweise sie nicht nur einen Job sucht, sondern mit Leidenschaft und Begeisterung am Unternehmenserfolg mitarbeiten will, hat sehr gute Chancen, Teil des Hilcona Besseresser-Teams zu werden.

Es kommt auf das richtige Mise en Place an. Wie beim Kochen liegt auch beim Vorstellungsgespräch der halbe Erfolg in der Vorbereitung: Zum einen sollten sich die Bewerber damit auseinandersetzen, welche konkreten Ziele und Vorstellungen sie von ihrer beruflichen Zukunft haben. Sie sollten sich ihrer Einzigartigkeit bewusst sein und sich nicht mit anderen Kandidaten vergleichen, sondern auf ihre persönlichen Erfolge vertrauen. Ausserdem ist es unumgänglich, sich intensiv mit dem Unternehmen und der ausgeschriebenen Position auseinanderzusetzen. Dazu empfehlen wir Recherchen in allen zur Verfügung stehenden Medien. Und wenn der potenzielle Arbeitgeber Hilcona heisst, auch mal dessen Produkte zu verkosten.

# Aus dem Leben

## Viel Glück den Jungvermählten

- 14.06.2017 Peter und Rahel Thöny, vormalig Gerig, Steinortstrasse 15  
28.06.2017 Samuel und Bianca Schädler, vormalig Lampert, Farabodastrasse 37  
05.07.2017 Peter und Evelyne Nägele, vormalig Heeb-Steiner, Steinstestrasse 13  
07.07.2017 Mario und Livia Amstutz, Bödastrasse 14  
07.07.2017 Guido und Jessica Kressig, vormalig Brauen-Lampert, Rotenbodenstrasse 24  
01.09.2017 Lukas und Marina Müller vormalig Sele, Rotenbodenstrasse 160

## Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 26.05.2017 Tuana Muçaj, des Ledion und der Leunore Muçaj, Landstrasse 10  
08.06.2017 Seda Elisa Zürcher, des Christoph Stöckel und der Eva Zürcher, Gschindstrasse 16  
05.07.2017 Pia Mandel, des Thomas und der Jennifer Mandel, Matteltiwaldstrasse 20  
15.07.2017 David Simon Keienburg, der Selina Keienburg, Rotenbodenstrasse 34  
21.07.2017 Marie Christina Schröttle, des Markus und der Franziska Schröttle, Rotenbodenstrasse 66  
22.07.2017 Talia Marilena Candiloro, der Alessia Candiloro, Im Täscherloch 36

## Wir nehmen Abschied

- 20.06.2017 Lukas Bargetze, Riedstrasse 19  
10.07.2017 Abraham Beck, Hagstrasse 8  
21.07.2017 Hildegard Roduner-Sele, Dornen 9, 9466 Sennwald  
24.07.2017 Irma Gassner, Rotenbodenstrasse 144  
27.07.2017 Franz Schädler, Lavadinastrasse 49  
30.07.2017 Herta Schädler, Rotenbodenstrasse 42



## Herzlichen Glückwunsch

### Zum 80. Geburtstag

- 11.07.2017 Knut Arnold, Rüteltstrasse 3  
15.07.2017 Silvia Beck, Landstrasse 63  
14.09.2017 Maria Schädler, Jonabodastrasse 8

### Zum 85. Geburtstag

- 01.07.2017 Olga Beck, Landstrasse 4  
10.07.2017 Paula Schädler, Landstrasse 4  
06.08.2017 Agnes Sele, Frommenhausstrasse 20  
04.09.2017 Stilla Beck, Gschindstrasse 43  
17.09.2017 Kurt Sele, Rotenbodenstrasse 171  
25.09.2017 Wilma Bühler, Bergstrasse 103

### Zur Goldenen Hochzeit

- 28.07.2017 Karl und Marlen Gätzi, Bergstrasse 110  
05.08.2017 Wilfried und Annelore Nägele, Landstrasse 52



Herbst 2017, Nr. 145

**Herausgeber** Gemeinde Triesenberg **Verantwortlich für den Inhalt** Gemeindevorsteher Christoph Beck

**Gestaltung und Umsetzung** Screenlounge.ch **Textbeiträge** Christoph Beck, Corina Vogt-Beck,

Franz Gassner, Sabrina Gassner, Theresa Hilbe, Silke Knöbl, Markus Schädler, Hubert Sele **Fotos** Christoph Beck,

Franz Gassner, Theresa Hilbe, Silke Knöbl, Klaus Schädler, Paul Trummer, Daniel Schwendener,

Corina Vogt-Beck, Nils Vollmar, Vibeke Vögeli, Martin Walsler **Druck** BYD Druck + Verlag AG, Schaan

**Bildbearbeitung** Prepair Druckvorstufen AG

